

für Bochum und umliegende Industriebezirke.

[illegible]

Die Steuerreform.

Der Entwurf des Erbschaftsteuergesetzes sieht für die Bewertung ebenfalls die Grundzüge des Reichsbewertungsgesetzes vor. Die Festsetzung des Ehegatten tritt dann ein, wenn der Erblasser keine Abkömmlinge hinterläßt. Der Tarif wird für Erwerbe über eine Million Mark hinaus dergestalt ausgebaut, daß der in Aussicht genommene Schiffssteuerfuß von 15 v. S. bei Anfällen an Ehegatten und Kinder, von 25 v. S. bei Anfällen an Entfel, von 30 v. S. bei Anfällen an Eltern und Geschwister und von 50 v. S. an weitere Verwandte erst bei Einzel-erwerben von mehr als zehn Millionen Mark Anwendung findet. Für Anfälle an Nichtverwandte beträgt der Schiffssteuerfuß künftig 60 v. S. anstatt bisher 70 v. S. Die Neuregelung soll mit Wirkung vom 1. Januar 1925 in Kraft treten.

reichsgefehlde Regelung des Vergarbeiterrechts

Bereits im Gange. Ein Unterausschuß, der im Reichsarbeitsministerium gebildeten Arbeitsrechtskommission habe unter Zuziehung von Sachverständigen aus den beteiligten Kreisen einen Entwurf fertiggestellt, der zurzeit im Ministerium einer Umarbeitung unterzogen werde. Nach Abschluß der Arbeiten, die allerdings bei der Schwierigkeit der Materie und der besonderen Dringlichkeit anderer Arbeiterrechtsentwürfe noch einige Zeit in Anspruch nehmen werde, werde der Entwurf den gelebenden Körperschaften gehen. Die Fürsorge für die Hinterbliebenen und Verlebten dürfe sich selbstverständlich nicht auf die freimilligen Spenden beschränken. Die Reichsregierung erkläre sich gern zu allen Schritten bereit, die etwa noch erforderlich seien, um die Hinterbliebenen und Verlebten vor Not zu bewahren. Ueber den sozialdemokratischen Antrag auf Bereitstellung erheblicher Mittel zur Verhütung des Unfallgefahren im allgemeinen werde ihm zunächst näher zu sprechen sein. Die Entschädigungsszahlung sei sofort in die Wege geleitet worden. Da die Verdigungslosten in großartiger Weise von der Stadt Dortmund übernommen worden seien, könne das Sterbegeld aus der Unfallversicherung im vollen Betrage den Hinterbliebenen zugute kommen. Den Hinterbliebenen würden weiter auf dem Gebiete der Unfallversicherung die erheblichen Verbesserungen des neuen Entwurfes zugute kommen. Mit vereinten Kräften sei also alles geschehen, um die erste Not zu lindern. Es werde auch weiterhin alles geschehen, um die Ursache des Unfalls möglichst vollständig aufzuklären und die Wiederholung solcher Ereignisse, soweit es in menschlichen Kräfte steht, zu verhindern. Das Problem der Unfallverhütung wie auch die übrigen Fragen des Vergabwesens könnten einer wirklich befriedigenden Lösung nur zugeführt werden, wenn sich Unternehmenskraft und Arbeiterschaft über die äußerliche Zusammenarbeit im Produktionsprozeß hinaus zu einer wahren Arbeitsgemeinschaft auch innerlich zusammenfänden. Der Arbeiter müße die Empfindung bekommen, daß er nicht nur als Produktionsmittel, sondern auch als Mensch und Mitarbeiter gewertet und anerkannt werde, dann werde sich die Zusammenarbeit im-

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages behandelte die Frage der Angestellten-Vericherung. Die Regierungsbereitete gaben einen Bericht über die Lage der Rentempfänger, die Auslagen für Ruhe-, Witwen- und Waisengelder und ebenso über den Stand der Heilbehandlung, die auch auf Kinder und Waisen freiwillig ausgedehnt worden sei. Ein Vorschlag für das Jahr 1925 wurde vorgelegt, der den günstigen Stand der Angestelltenversicherung zeigte. Die Regierungsbereitete warnten aber vor einer Überbannung der Anforderung, da

Auf ein Schreiben des Reichsgerichts wird die Genehmigung zur Vernehmung der Reichstagsabgeordneten (Sömann, der Sozial., Müller, Franke, Söb., Sellmann (Coa.), Dr. Döhl (Coa.), Wolf (Coa.), Frehenbach (Sentrum), Giesberts (Sentrum) und Wallraf (Dnl.) im zweiten Notharz-Ereignis in Magedburg erteilt.

Der kommunisistische Antrag auf Freilassung der kommunisistischen Abgeordneten Seifert und Pfeiffer, die in ein Verfahren gegen die Zentrale der R. P. D. verwickelt sind, wird nach längerer Aussprache gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Das Haus vertagt sich auf Freitag vormittag 10 Uhr.

Ueberbings waren die Kelten vor den Germanen an den Rhein gekommen. Dies hat aber darin seinen Grund, daß die Kelten ihre Wanderung aus der mit den Germanen gemeinsamen Urheimat des indogermanischen Stammes früher begonnen hatten als die Germanen. Daß die Rheingauer von allem Anfang an von den Kelten besohnt waren, kann hieraus natürlich

nicht gefolgt werden. Es wird sogar als sicher angenommen, daß dies nicht der Fall war.

Andererseits steht aber fest, daß die Germanen bereits in den letzten Jahrhunderten v. Chr. auf dem rechten Ufer des Stromes Fuß faßten und seit dieser Zeit dort nicht mehr verdrängt worden sind, so daß man das rechte Rheinufer unstrittig schon seit dieser Zeit als deutsches Land anzuweisen hat.

Aber auch auf dem linken Rheinufer wurde der Raum der heutigen Rheinprovinz schon zu Cäsars Zeiten zum großen Teil durch germanische Völker besiedelt.

Als diese Völkerstämme dann später verschwanden und an ihrer Stelle durch Zusammenstoß die großen deutschen Stämme traten, wurden die Rheinlande sowohl rechts wie links des Rheins bis zu den oben geschilderten Ereignissen von dem unbestritten deutschen Stamm der Franken bewohnt.

Es erscheint wichtig, gerade auf diese lange vor dem Jahre 925 bereits bestehende Zugehörigkeit der rheinischen Gebiete zum Deutschland aufmerksam zu machen, da sonst aus der Feier des Jahres 925 leicht falsche Schlüsse gezogen werden könnten.

Das Wesentliche der Tausend-Jahrfeier ist, wie ja auch von berufener Seite, besonders von dem Vorsitzenden des Reichsverbandes der Rheinländer, Präsident Dr. Paul Kaufmann, hervorgehoben, darin zu sehen, daß sich zugleich mit dem Beginn des deutschen Nationalstaates die Rheinlande ihm verbanden und dadurch überhaupt erst ein deutsches Reich ermöglicht.

Infolgedessen ist die Tausend-Jahrfeier nicht nur als rheinische Feier, sondern als ein Gedenktag ganz Deutschlands zu feiern.

Die Landtagsausprache über die Regierungserklärung.

Berlin, 18. Februar.

Der preussische Landtag feiert heute nach Ueberweisung einiger Vorlagen an die Ausschüsse die Ausprache über die Regierungserklärung.

Hg. Bied. (Komm.) fordert die Auflösung des Landtages und legt die Gründe für den kommunistischen Mißtrauensantrag dar. Die Kommunisten sagten jeder bürgerlichen Regierung den Kampf bis aufs Messer an.

Hg. Falk Dem. gebietet der Opfer des Dortmunder Unglücks und bedauert besonders im Interesse der Arbeiterfrage, daß Dr. Wendorf nicht dem neuen Kabinett angehört.

Hg. Labandorf (Wirtsch. Ver.) erklärt, die Wirtschaftliche Vereinigung könne das neue Kabinett nicht unterstützen.

Ein Vertreter der Nationalsozialistischen Freiheitspartei verliest eine Erklärung seiner Fraktion, daß sie jedes Kabinett grundsätzlich ablehne, in dem irgend eine Partei der Weimarer Koalition führend oder ausschlaggebend Einspruch habe.

Im Laufe ist inzwischen ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung eingegangen, der dem Landwirtschaftsminister Steiger das Vertrauen ausspricht.

Ministerpräsident Marx erklärt, der Gesandte der Volksgemeinschaft solle möglichst weite Kreise an der Regierungsbildung beteiligen. Die Deutsche Volkspartei habe die Frage der Rückkehr zur Großen Koalition verneint. Es bleibe nur der Weg übrig, der von ihm eingeschlagen worden sei. Wenn darin eine Provokation erblickt werde, so sei ihm das ein Rätsel. Die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Regierung sei wünschenswert. Das Kabinett lasse sich von Sebering nicht trennen. Sein Pflichtbewußtsein habe ihn veranlaßt, das Amt anzunehmen, um den Versuch zu machen, den Krisenmachereien in Preußen ein Ende zu bereiten. Es sei endlich an der Zeit, zur Arbeit zu kommen zum Wohle des Vaterlandes.

Hg. Schlange (Nst.) erklärt, vom Kabinett könne man sagen, Marx lenke im besten Sinne das Vaterland. Sebering aber lenke im besten Sinne der Sozialdemokraten.

Hg. Reinert (Soz.) betont, ohne die Kommunisten seien die beiden Reichsparteien eine hoffnungslose Minorität.

Hg. Dr. Schwering (Bz.) meint, die Reichsparteien seien keine staatsverfehlende Opposition. Bringe man das Kabinett Marx zu Fall, so werde nicht nur Preußen, sondern ganz Deutschland den Schaden haben.

Hg. Dr. v. Campe (D. B. V.) wirft dem Vorkommenden vor, er habe mit unerbittlichen Verdrängungen gegen die Deutsche Volkspartei operiert. (Stürmischer Widerspruch des Zentrums). Der Hg. Reinert habe von einer Vereinigungsgemeinschaft gesprochen, ohne offenbar selbst daran zu glauben. (Stürmische Zwischenrufe). Die Sozialdemokraten verlassen den Sitzungssaal. Der gegen die Deutsche Volkspartei erhobene Vorwurf, die Große

Der Reichspräsident und Barmat.

Berlin, 19. Februar.

Im Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Kreditgewährung an Barmat und Kautzler usw. werden heute als Zeugen unter Eid vernommen: Staatssekretär Dr. Meißner und Unterstaatssekretär Dr. Zöpfer. Zunächst gab der Vorsitzende des Ausschusses Kenntnis von einem Schreiben des ehemaligen Ministerpräsidenten Paul Hirsch, in dem dieser unter Bezugnahme auf die Aussage des Freiherrn v. Malhan erklärt, daß er sich nie für die Barmats verwendet habe, und von einem Schreiben des Oberpräsidenten von Hannover, in dem dieser versichert, daß er keinen der Gebrüder Barmat jemals gesehen habe.

Hierauf befandete Staatssekretär Dr. Meißner, der Reichspräsident habe Barmat im Mai 1919 aus politischen Gründen zweimal empfangen. Barmat sei Anfang Mai nach Berlin gekommen. Er sei von Wels und Hermann Müller

dem Reichspräsidenten vorgestellt

worden zu dem Zweck, einen vertraulichen Brief von einem ausländischen Politiker dem Reichspräsidenten persönlich auszuhandeln. Zu diesem Zweck habe der Reichspräsident Barmat aufgenommen mit einigen deutschen Sozialdemokraten in den Abendstunden des 4. Mai 1919 empfangen und im Anschluß daran die Herren zum Abendessen bei sich behalten. Da der vorerwähnte Brief des ausländischen Politikers eine persönliche Antwort des Reichspräsidenten erfordere, habe dieser Barmat einige Tage später nachmittags zu sich bestellt und ihm die Antwort zur Uebersmittlung an den ausländischen Politiker übergeben. Seitdem, also seit etwa dem 10. Mai 1919, habe der Reichspräsident keinen Angehörigen der Familie Barmat wieder gesehen. Er habe auch sonst keinerlei Beziehungen zu Julius Barmat mehr gehabt. Was das Dankschreiben des Reichspräsidenten betreffe, so habe Barmat kurz nach seinem Empfang dem Reichspräsidenten zur silbernen Hochzeit eine Aufmerksamkeit überreicht, wie der Zeuge zu wissen glaubt, einen Blumenstrauß oder Blumenkorb. Hierfür habe ihm der Reichspräsident durch eine Karte gedankt. Solche Dankeschreiben seien damals in sehr großer Zahl versandt worden. Aus den Akten des Büros des Reichspräsidenten ergäben sich drei Vorgänge, die die Familie Barmats betrafen. Der eine sei das mehrfach erwähnte

Telegramm Barmats an den Abgeordneten Wels, in dem Barmat darüber zu klagen habe, daß das ihm vom Auswärtigen Amt angebotene Dauervisum immer noch nicht erteilt worden sei. Das Telegramm sei durch Wels dem Reichspräsidenten übermittelt worden. Auf dieses Telegramm habe der Reichspräsident für den Chef seines Büros, damals den Grafen von Radoln, die Bleistiftmerkmale: „Das Auswärtige Amt hat doch zugefagt, daß Barmat ein Dauervisum auf drei Monate erhalten soll. Wünsche, daß die Gesellschaft nochmals erlucht wird.“ Dieses Telegramm und diese Notiz des Reichspräsidenten seien nach Rücksprache des Reichspräsidenten mit Radoln im Büro wie folgt behandelt worden: Der Reichspräsident habe durch Radoln die Rückfrage im Auswärtigen Amt festgestellt, daß dort nichts Nachteiliges über Barmat bekannt sei, sowie, daß bereits die Anweisung, für Barmat ein Dauervisum auszustellen, ergangen sei. Demgemäß sei das Telegramm an das Auswärtige Amt mit dem Anheimstellen der erforderlichen Veranlassung gegeben worden. Die erwähnten im Auswärtigen Amt vorhandenen Vorgänge hätten in einer Weisung der Unterstaatssekretäre Zöpfer an die Botschaft im Auswärtigen Amt bestanden, daß das Auswärtige Amt ein Interesse an einem öf-

terem Herkommen und einem längeren Aufenthalt der Barmats habe und daher ein Dauervisum auf etwa drei Monate für ihn auszustellen sei. Das Dauervisum an Barmat sei ausweislich der Akten schon erteilt gewesen, als das vorerwähnte Telegramm mit einem Randbemerkung nach Amsterdam gelangt sei.

Eigenmächtigkeiten Krügers.

Der zweite Vorgang betreffe die Telefongespräche, die der Abg. Krüger, der damals auf einen Privatdienstvertrag als Angestellter im Büro des Reichspräsidenten beschäftigt gewesen sei, mit Barmat vom Büro aus nach Amsterdam zu führen sich erlaubt habe. Der Reichspräsident habe in einer persönlichen Verfügung Krüger zur Berichterstattung über diese Gespräche aufgefordert und in einer eigenhändig geschriebenen Verfügung vom 8. August 1919 dieses Vorgehen Krügers als unzulässig unterstellt. Der dritte Vorfall nach den Akten sei ein Grenzempfehlungsschreiben des Krüger eigenmächtig und bestimmungswidrig dem Staat Barmat ausgestellt habe. Der Reichspräsident habe, von dem Reichsfinanzminister auf die Unzulässigkeit solcher Empfehlungsschreiben aufmerksam gemacht, diesem mitgeteilt, daß er seine Auffassung durchaus teile. Das Schreiben sei ohne sein Wissen und gegen seinen Willen ergangen. Er habe Vorzüge getroffen, daß sich solche Fälle nicht wiederholten. Kurz darauf sei Krüger aus dem Privatdienstvertrag - Verhältnis mit dem Reichspräsidenten ausgeschieden. Krüger habe außerdem ein Grenzempfehlungsschreiben für einen gewissen Kahn, einen Verwandten Barmats, ausgestellt und habe unter dem Mißbrauch der Bezeichnung „Der Reichspräsident im Auftrage“ für die Angehörigen der Barmats schriftlich ein Einreisevisum beim Generalkonsul in Amsterdam beantragt. Das alles seien persönliche Eigenmächtigkeiten Krügers gewesen. Der Reichspräsident sei überrascht gewesen, daß sein Sohn in die Bremer Privatbank Barmats eingetreten sei. Er habe keinesfalls diesen Eintritt gewünscht. Der Sohn Eberts sei auch bald wieder auf Veranlassung seines Vaters aus der Bank ausgeschieden. Auf entsprechende Fragen betonte Staatssekretär Dr. Meißner wiederholt, der Wunsch in dem Bemerkung Eberts bedeute nichts anderes, als die Sache dem Ermessen des betreffenden Beamten zu überlassen.

Ein Liebesgabenpaket von Barmat sei abgelehnt worden.

Nach dem Barmat habe von Barmat keine Geschenke entgegengenommen.

Nach der Pause wird der Unterstaatssekretär Zöpfer vernommen, der von Dezember 1918 bis Ende Juni 1919 Hauptbearbeiter der wirtschaftlichen Fragen im Auswärtigen Amt war. Er befandete u. a., am 4. April 1919 habe er ein Telegramm nach dem Haag mit der Bitte um Erteilung eines Dauervisums geschickt. Das Generalkonsulat in Amsterdam habe geantwortet, von der Genehmigung des Dauervisums Abstand zu nehmen. Am 6. Mai habe er einen Privatbrief an den Grafen von Radoln geschrieben, Barmat habe sich beim Reichspräsidenten darüber beschwert, daß ihm bei Erteilung des Dauervisums Schwierigkeiten bereit würden. Am 13. Mai habe er von Dr. v. Wels die Antwort erhalten, daß er (Dr. v. Wels) die Befehle des Generalkonsuls nicht teile. Daraufhin sei das Generalkonsulat unmittelbar zur Erteilung des Visums angewiesen worden. Nach der Erteilung der Dauervisum-Angelegenheit habe er von Barmat nichts mehr gehört.

Darauf wurde die Sitzung auf Freitag vormittag 10 Uhr vertagt.

Der Reichspräsident habe, wie der Zeuge zu wissen glaubt, einen Blumenstrauß oder Blumenkorb. Hierfür habe ihm der Reichspräsident durch eine Karte gedankt. Solche Dankeschreiben seien damals in sehr großer Zahl versandt worden. Aus den Akten des Büros des Reichspräsidenten ergäben sich drei Vorgänge, die die Familie Barmats betrafen. Der eine sei das mehrfach erwähnte Telegramm Barmats an den Abgeordneten Wels, in dem Barmat darüber zu klagen habe, daß das ihm vom Auswärtigen Amt angebotene Dauervisum immer noch nicht erteilt worden sei. Das Telegramm sei durch Wels dem Reichspräsidenten übermittelt worden. Auf dieses Telegramm habe der Reichspräsident für den Chef seines Büros, damals den Grafen von Radoln, die Bleistiftmerkmale: „Das Auswärtige Amt hat doch zugefagt, daß Barmat ein Dauervisum auf drei Monate erhalten soll. Wünsche, daß die Gesellschaft nochmals erlucht wird.“ Dieses Telegramm und diese Notiz des Reichspräsidenten seien nach Rücksprache des Reichspräsidenten mit Radoln im Büro wie folgt behandelt worden: Der Reichspräsident habe durch Radoln die Rückfrage im Auswärtigen Amt festgestellt, daß dort nichts Nachteiliges über Barmat bekannt sei, sowie, daß bereits die Anweisung, für Barmat ein Dauervisum auszustellen, ergangen sei. Demgemäß sei das Telegramm an das Auswärtige Amt mit dem Anheimstellen der erforderlichen Veranlassung gegeben worden. Die erwähnten im Auswärtigen Amt vorhandenen Vorgänge hätten in einer Weisung der Unterstaatssekretäre Zöpfer an die Botschaft im Auswärtigen Amt bestanden, daß das Auswärtige Amt ein Interesse an einem öf-

terem Herkommen und einem längeren Aufenthalt der Barmats habe und daher ein Dauervisum auf etwa drei Monate für ihn auszustellen sei. Das Dauervisum an Barmat sei ausweislich der Akten schon erteilt gewesen, als das vorerwähnte Telegramm mit einem Randbemerkung nach Amsterdam gelangt sei.

Einen gleichen Antrag haben die Nationalsozialisten eingebracht, während die Kommunisten dem gesamten Staatsministerium das Mißtrauen aussprechen. Die Fraktionen, die die Regierung stützen, beabsichtigen, einen einfachen Mißtrauensantrag einzubringen und die Regierung dürfe, soweit ihr unterrichtet sind, mit dieser Art des Vorgehens einverstanden sein.

Der Inhalt des Schlüsberichtes.

Paris, 19. Februar.

Der Generalbericht der Kontrollkommission umfaßt mit den zwölf technischen Anlagen 350 Maschinenseiten. Der Bericht selbst enthält eine Aufstellung folgender angeblicher Verträge Deutschlands:

1. Neubildung des großen Generalstabes.
2. Fortgesetzte militärische Ausbildung der Juristenverbände.
3. Militarisierung der Polizei.
4. Anlage von Waffendepots.
5. Nachschubhandlung der Aufstellung über das Abrüstungsmaterial zur Zeit des Waffenstillstandes.

Die alliierten Regierungen würden, nach dem „Matin“, nicht nur die Aufrechterhaltung der Militärkontrolle und der Röhren Besetzung anordnen, sondern auch neue Mittel zur Abrüstung Deutschlands suchen. „Echo de Paris“ erwartet für den Meinungsaustrausch mit England große Schwierigkeiten, weil die englische Regierung aller Wahrscheinlichkeit nach vorschlagen werde, sich mit Deutschland gütlich über ein Abrüstungsprogramm zu einigen.

Slarz und Wöllersdorf.

Wien, 19. Februar.

Western sollte hier der Ehrenbeleidigungssproß, den die Leiter der Wöllersdorfer Werke, Slarz, Riner und Neuböcker gegen das Wiener sozialdemokratische Blatt erhoben hatten, stattfinden. „Der Abend“ hatte den Genannten vorverurteilt, daß sie die Wöllersdorfer Werke ausgiebig und mit dem Staat einen Schaden von Hunderten von Millionen verursacht hätten. Der „Abend“ hatte für den Prozeß den Wahrheitsbeweis angeboten und in jeder seiner Nummern erklärt, daß es sich in dem Prozeß nicht um Slarz und Neuböcker handele, denn diese hätten überhaupt keine Ehre, sondern nur um die Richtigkeit, wie viel sie in Wöllersdorf gestohlen hätten. Man hat dem Prozeß in Wien mit großer Spannung entgegen. Gegen die Klager schwebt seit Monaten eine Strafuntersuchung wegen Betruges, begangen in den Wöllersdorfer Werken. Im Parlament wird davon gesprochen, daß die Regierung die Strafuntersuchung niederlegen wolle, da sie durch die Wöllersdorfer Vorgänge auf schwerste Bloßstellung sei. Uniprimal wollten die Klager in dem Ehrenbeleidigungssproß gegen den „Abend“ einen Vertagungsantrag stellen, der aber abgelehnt ist. In letzter Minute haben sie mit der Absicht, die schwebende Strafuntersuchung nicht stören zu wollen, die Klage gegen den „Abend“ bedingungslos zurückgezogen.

Frankreichs Verhältnis zum Vatikan.

Paris, 19. Februar.

Die französischen Kardinele richteten an den Ministerpräsidenten Herriot ein Schreiben, in dem sie gegen die Aufhebung der Botschaft beim Vatikan protestieren. Sie erklären, daß sie diesen Protest nicht nur im eigenen Namen, sondern auch im Namen aller Katholiken Frankreichs erheben. Sie stellen mit Bedauern fest, daß durch die Aufhebung der Botschaft beim heiligen Stuhl der dem Lande so notwendige Friede gestört werde. Ministerpräsident Herriot antwortete in einem Schreiben an den Kardinal Dubois, die Frage der Aufrechterhaltung oder Beilegung der Botschaft beim Vatikan sei nur eine Frage von politischer Bedeutung und habe nichts mit der Frage des Glaubensbekenntnisses zu tun. Den Respekt vor dem Glauben werde die Regierung hoch halten.

Politische Uebersicht.

+ Der preussische Staatsrat stimmte u. a. einem Entwurf der Staatsregierung zu, der die Aufhebung der Landtagsausprache des Reichspräsidenten dahin ändert, daß anstelle der jährlichen Entschädigung eine monatliche Gehaltszahlung wird. Er stimmte ferner dem Entwurf eines Provinziallandtags und Kreistagsgesetzes zu, der eine Veränderung des Wahlrechts vorsieht, damit möglichst alle Teile der Provinz vertreten sein können.

+ Der Vorstand der Landtagsfraktion der D. B. V. Die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei wählte zum ersten Vorsitzenden den Hg. Dr. v. Campe, zum Geschäftsführer den Hg. Eichhoff, zum stellvertretenden Geschäftsführer und Schatzmeister den Hg. Dr. Pinterneil.

+ Der Führer der demokratischen Landtagsfraktion, Die demokratische Landtagsfraktion wählte den Abgeordneten Hg. (Nst.) zum dritten Fraktionsvorsitzenden. Da die beiden ersten Vorsitzenden Dr. Schreiber und Dr. Höpfer - Michhoff in das Kabinett eingetreten sind, wird Hoff vorläufig die Fraktion führen.

= Eine Million für die Berliner Staatsoper. In dem neuen Etat des preussischen Ministeriums für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung ist eine Million eingeplant, um eine Erweiterung des Bühnenhauses der Berliner Staatsoper. Für Bauausführungen an den übrigen Staatstheatern werden 100 000 Mark angefordert.

= Das Ende eines Berliner Theater-Kongresses. Ein Zeichen für die schlechte Konjunktur im großstädtischen Theaterbetrieb ist es, daß die Mode der Theater-Kongresse im Abnehmen begriffen ist. Nicht alle Kongressleiter gehen jedoch so energisch vor, wie die Berliner Theaterdirektoren Reinhardt und Bernauer, die ihren ganzen Kongress aufgaben. Während das Berliner Theater auf Grund eines Vertrags an den Direktor Stadel vom Großen Schauspielhaus abgegeben werden muß und bezüglich des Komödien-Hauses und des Theaters an der Königgräber Straße ausschließliche Verhandlungen mit Viktor Barnowsky gepflogen werden, soll die letzte der Reinhardt-Bernauer Bühnen, das Theater am Nollendorfsplatz, dem bisherigen geschäftsführenden Direktor des Kongresses, Arthur Schwelb, zur Leitung unter eigener Verantwortung übertragen werden. Direktor Bernauer will, wie es heißt, von Berlin nach Abgazia überfiedeln und dort als Bühnengestaltung leben.

= Der „verhinderte“ Regisseur. Es gibt nicht nur „verhinderte Dichter“, sondern auch verhinderte Regisseure. So hat der seit drei Jahren am Deutschen Theater in Berlin engagierte Regisseur Martin Kersch bisher noch kein einziges Werk inszenieren können. Nunmehr hat sich dieser verhinderte Regisseur Wisse vom Bühnenschicksal geteilt. Von diesem Bühnenschicksal wurde das Deutsche Theater beurteilt, den Regisseur noch im Februar mit den Proben zu einer Wogel-Aufführung zu betrauen.

= Deutsche Musiker, die für das Ausland komponieren. Der bekannte Operettenkomponist Eduard Künneke hat von dem amerikanischen Großtheater-Unternehmer Hubert den Auftrag erhalten, für den Hubert-Kongress vier Operetten zu komponieren. Künneke arbeitet augenblicklich an dem Auftrag. Ein anderer beliebter Operettenkomponist Walter Kollo ist auf die Aufforderung eines führenden Berliner Musikverlages hin dieser Tage nach Paris gefahren, um mit dem Verlag, der von ihm die Musik zu einer neuen Revue haben will, die Einzelheiten zu besprechen.

Pariser Theaternotiz.

Von unserem Pariser Korrespondenten Victor Lambert.

Paris, im Februar.

Seit einigen Wochen tobt ein Aufruhr am ersten Theater Frankreichs, an der Comédie Française, ein Streit, den alle Bemühungen der Direktoren und des Ministers der schönen Künste nicht eindämmen können. Die Comédie Française, das Theater der französischen Tradition, geht, wie von keinem Eingeweihten mehr bestritten wird, einem langsamen, aber sicheren Verfall entgegen, und es war natürlich, daß sich sowohl die Leitung wie das Ministerium, dem das Theater untersteht, auf eine durchgreifende Reform bekamen. Aber man stieß sich an den Vorurteilen der Pariser, die den Schauspielern, in Soziatäre und Pensionäre eingeteilt, Rechte verleiht, gegen die selbst die einflussreichsten Männer im Staat machtlos sind. Die Comédie Française ist unstrittig zu einer Altersversorgungsanstalt für Komödianten geworden, die vielleicht früher einmal ihre Rolle ausfüllten, die sich aber inzwischen, mit der günstigen Verfassung der Comédie Française im Rücken, immer mehr in eine bequeme Routine eingelebt hatten. Wenn die Leitung des Theaters junge, tüchtige Kräfte engagieren wollte, die den alten Herrschaften eventuell unangenehme Konkurrenz machen konnten, so kam es regelmäßig zu den furchterlichsten Intrigen und Palastausfällen.

Der Minister der schönen Künste, François-Albert, sah es als seine erste Pflicht an, mit diesen Mißständen am Theater Molières, der Ruhmestätte der französischen Schauspielkunst, endlich aufzuräumen. Er machte zunächst dem Urteilsmißbrauch durch ein Dekret ein Ende, und er machte durch eine energische Aktion den männlichen und weiblichen Sektoren klar, daß das Theater nicht als eine Verfallensanstalt, sondern als eine Kunststätte aufzufassen sei. Aber der Minister verfiel in den Schlingen der wohlüberlegten Verfassung, und die attackierten Herrschaften setzten ihm einfach passiv Widerstand entgegen. Das Publikum hatte sich eine Zeitlang das

Theater hinter den Kulissen gefallen lassen, bis indes eines Tages seine Geduld ein Ende hatte. Am Geburtstag Molières, an dem nach einer alten Tradition der „Eingebildete Kranke“ gegeben wird, zusammen mit der balletartigen Einlage, in der aktive und inaktive Mitglieder des Hauses vor Organ defilieren, kam es zu furchtbaren Szenen, wie sie das Haus noch nicht erlebt hatte. Der ganze Unwille, der sich beim Publikum angeammelt hatte, entlud sich mit Sturmesgewalt über die schuldbehafteten Dämonen der älteren Herrschaften, und je nach dem Grad des Alters schmol der Sturm bis zum Orkan an.

Inzwischen haben sich der Doyen und die Doyenne der Comédie mit dem Schicksal abgefunden, aber schon sind neue Kämpfe entbrannt, die sich um die Beschränkung des Urlaubs drehen. Alles in allem bedeutet diese fortgesetzte Krise darauf hin, daß die Comédie Française nur durch eine gründliche Reform wieder auf die Höhe gebracht werden kann. Die künstlerischen Leistungen konnten sich infolge der ungenügenden Rekrutierung durch junge Kräfte naturgemäß nicht mehr auf der Höhe halten. So ist der Comédie durch den berühmten französischen Schauspieler Lucien Guity ein guter Denkmahl gegeben worden. Er hat den Beweis erbracht, daß Molières, wenn er nur richtig gespielt wird, heute noch so lebensfähig ist wie zu Zeiten des Sonnenkönigs, und daß man sogar das Boulevardpublikum zu Molières zwingen kann, wenn man seine Stücke nicht unter dem Staub der Routine verbeckt, sondern sie in ihrer Lebensfrische wiederherstellt. Lucien Guity hat denn auch tatsächlich mit seinen Molières-Vorstellungen in seinem Theater „Gnarr VII.“ den größten Erfolg erzielt, und das an klassischen Stücken wenig gewöhnte Publikum des Theaters zeigte für die Molières-Aufführungen die gleiche Anteilnahme wie für ein Schauspiel des modernen Genres.

Das französische Theaterlebe befindet sich in dessen keineswegs auf die Comédie Française. Es ist eine allgemeine Plaque auch bei fast allen anderen Theatern zu verzeichnen, soweit sie sich dem hergebrachten Lustspiel vom Schloß der Henry Verneil und Robert de Nersz widmen. Das Publikum bekommt es doch allmählich satt, sich allabendlich mit leichten

Variationen derselben mit der obligaten, jaden Wig-lance übergoßenen Ehebruchskomödien vorspielen zu lassen. Das eigentliche moderne Theater ist in Paris nur sehr schwach vertreten. Erst jetzt gibt man nach einer mehr als vierzigjährigen Pause das Hauptwerk des französischen Naturalismus „Die Raben“ von Henri Becque, das, einer längst vergessenen Epoche angehörend, eigentlich nur noch historisches Interesse erwecken kann. Im übrigen wird die moderne Richtung mit Pirandello und einigen jungen französischen Autoren bestritten, von denen Jules Romain diesmal mit einem glatten Verfaller aufwarten hat, während Marcel Achard mit „Marilborough's en va-t'en guerre“ in reichlich verpacktem Antimilitarismus macht. Außerdem gibt man Strindberg, der in Paris beinahe vollkommen unbekannt ist, und im „Grand-Guignol“ herrscht immer noch die Mischung aus unmöglicher Pariser Komödie und phantastischer Schreckenszene, die des Spießbürgers Blut in Wallung bringen soll.

Dieser Durchbruch durch die Pariser Bühnenverhältnisse wäre unvollständig, wenn man nicht noch Sacha Guity, den Sohn Lucien Guitys, erwähnte, der sich zwar äußerlich in den ausgefahrenen Geleisen des Lustspielfabrikanten bewegt, der aber doch das für sich hat, daß er wirkliche Lebensweisen auf die Bühne stellt, die sich nach ihren eigenen Gesetzen fortbewegen und nicht wie verfallene Schemen wirken. Aber im großen Ganzen macht sich das Theaterlebe, das, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine internationale Erscheinung ist, in Paris auch lähmend bemerkbar, und die großen Reueuen des „Cafino de Paris“, der „Rolle Vergère“, des „Moulin Rouge“ und wie sie alle heißen, können auf diese Weise ihre Millionen-Umsätze mit Leichtigkeit wieder herauswirtschaften.

= Intendantenwechsel. Der Intendant des M.-Glabbacher Stadttheaters, Johannes Heinrich Brach, hat die Stadtverwaltung um seinen Rücktritt gebeten. Die Stadt hat diesem Rücktrittsgesuch zugestimmt. Intendant Brach war seit Beginn der letzten Spielzeit am M.-Glabbacher Theater tätig und hat es verstanden, durch zahlreiche Aufführungen höchster künstlerischer Art dem M.-Glabbacher Kunstleben in kurzer Zeit seinen Stempel aufzudrücken.

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Aus t

Bochumer Nachrichten.

Streit um den städtischen Milchhof.

Im Jahre 1916 wurde hier die Gesellschaft Milchvertrieb m. b. H. gegründet. Die Stadt beteiligte sich mit 50 Prozent an dem Betriebskapital. Landwirte und Milchgroßhändler schlossen ebenfalls je 25 Prozent des Kapitals zu. Zwischen den Milchhändlern, die bis dahin ihr Gewerbe frei ausübten, und der Leitung der kommunalen Milchstelle entstand ein gespanntes Verhältnis. An dieser Spannung war schließlich auch die über ganz Deutschland verbreitete Organisation der Milchhändler, der Reichsverband deutscher Milchhändler-Vereine e. V., beteiligt. In seinem Verbandsorgan, der in Hamburg erscheinenden „Deutschen Milchhändler-Zeitung“, erschienen im Februar 1922 zwei Artikel, die schwere beleidigende Vorwürfe gegen den Leiter der Bochumer Milchstelle, Dr. Sendhoff, erhoben. Er war in dem ersten Aufsatz von „rücksichtsloser und maßloser Selbstherrlichkeit“, von „Doppelzüngigkeit“ die Rede. Dr. Sendhoff, so hieß es, trage die Schuld daran, daß in seinem Betriebe eine Unmenge Nahrungsmittel verloren gehe. Ein zweiter Artikel enthielt 12 Fragen, die von noch viel stärkeren Beleidigungen strotzten. Dr. Sendhoff wurde betrügerische Buchführung, Verschwendung von 1,5 Millionen Litern Milch und 200 Zentnern Butter, von einer großen Menge Fettquart u. a. m. zur Last gelegt. Die Berliner Reichsstelle veranlaßte daraufhin eine Revision des Bochumer Betriebes, und tatsächlich geriet Dr. Sendhoff mit noch einem anderen Angestellten der Milchstelle vorübergehend in Untersuchungshaft. Die Stadtverwaltung Bochum aber leitete gegen die „Deutsche Milchhändler-Zeitung“ ein Strafverfahren wegen Beleidigung ein. Als Verfasser der beiden beleidigenden Artikel wurde der Geschäftsführer des Reichsverbandes deutscher Milchhändler, Dr. Riegel, ermittelt. Die Ermittlungen ergaben weiter, daß die beiden Aufsätze mit Wissen und auf Anordnung des Reichsverbandesvorsitzenden, Franz Reins, und des Vorsitzenden des Rheinisch-Westfälischen Milchhändlerverbandes, Franz Riech, in die Zeitung gelangt sein sollten. Gegen alle drei wurde offiziell wegen Beleidigung erhoben, die vor der Strafteilung 15 (Amtsrichter Dr. Wagner) verhandelt wurde. Die Verhandlung nahm zwei volle Tage in Anspruch. Der Angeklagte Dr. Riegel war nicht erschienen; das Verfahren gegen ihn mußte deshalb abgetrennt werden. Nach umfangreicher Beweisaufnahme, mit der der Wahrheitsbeweis für die aufgestellten Behauptungen zu erbringen versucht wurde, wurden, trotzdem der angeklagte Beweis völlig mißlang, beide Angeklagte freigesprochen. Die Freisprechung Rheins erklärt sich in beiden Fällen, die des Riech in einem Falle aus tatsächlichen Gründen, weil nicht nachgewiesen war, daß sie von dem Inhalte und dem Eintritte der Artikel Kenntnis gehabt haben. In einem Falle war Riech der Beihilfe zur Beleidigung schuldig; die zwölf Fragen sind mit seinem Vorwissen in die „Deutsche Milchhändler-Zeitung“ gebracht worden. Das Geheiß verlor nun aber eine wissenschaftliche Beihilfe. Diese konnte nicht nachgewiesen, es mußte vielmehr angenommen werden, daß zur Zeit des Einrückens Rheins von der Wahrheit des Artikelsinhalts überzeugt war, weil er glaubte, sich auf Dr. Riegel verlassen zu dürfen. Bei dieser Rechtslage war eigentlich für den Wahrheitsbeweis kein Raum mehr. Trotzdem hat das Gericht den einmal angenommenen Beweis voll zu Ende führen zu lassen geglaubt. Es hat daraufhin festgestellt, daß der Leiter der Bochumer Milchstelle, Dr. Sendhoff, aus dem Verfahren untadelig hervorgegangen ist.

*) Kortum-Gedenken in Brasilien. Dem Ausschuss für die Kortum-Feier gingen schon zwei Nummern des „Brasilianischen Tagesblattes“, Allgemeine Deutsche Zeitung für Brasilien, aus Sao Paulo mit einem ausführlichen Artikel über die hiesige Kortum-Feier zu. Wir dürfen also feststellen, daß auch das Deutschland im Auslande an der hiesigen Feier einen besonderen Anteil genommen hat.

* Das Ergebnis der Untersuchung auf „Hannibal 1/11“. Das preußische Bergamt in Dortmund teilt mit: Die weitere Untersuchung der Explosion auf der Zeche „Hannibal 1/11“ in Bochum am 23. Januar 1925, der sieben Bergleute zum Opfer fielen, hat zu folgendem Ergebnis geführt: Es handelt sich um eine

Das Wohnungsbauprogramm 1925

Vier Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbaues.

Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung folgende Vorlage zugehen lassen:

1. Zur Förderung des Wohnungsbaues in unserer Stadt sind Mittel, evtl. auf dem Wege der Anleihe, von 4 Millionen Mark zu beschaffen. Dieser Betrag kann in Einzelhypotheken auf Grundbesitz der Stadtverwaltung für den Wohnungsbau zu 6 Prozent Verzinsung mit 1 Prozent Tilgung bereitgestellt werden.

2. Die Straßenaufbauten können den Baukosten zu 5 Prozent gestundet werden. Sie sind hypothekarisch sicher zu stellen und vom sechsten Jahre ab mit 2 Prozent zu tilgen.

3. Baupläne können seitens der Stadt, soweit sie abgegeben werden können, ebenfalls gegen 5 Prozent Verzinsung und 2 Prozent Tilgung der Kaufsumme bereitgestellt werden.

4. Der Betrag von 200 000 Mark für 20 Wohnungen wird aus Anleihemitteln bereitgestellt. 5. In dringenden Fällen können für die Instandsetzung alterer Wohnungen unter den Bedingungen zu Ziffer 1 Hypotheken aus den 4 Millionen Krediten bereitgestellt werden. Der Gesamtbetrag aller dieser Hypotheken soll indessen 200 000 Mark nicht überschreiten.

Zur Begründung wird ausgeführt:

Nach Mitteilung des Wohnungsamtes sind rund 13 000 Wohnungen zu beschaffen. Das Wohnungsamt rechnet in seiner vor einem Vierteljahr herausgegebenen Aufschrift mit 6000 fehlenden Wohnungen. Auch bei der schärfsten Beurteilung wird man heute immerhin nicht unter einen Betrag von 3000 fehlenden Wohnungen in unserer Stadt kommen. Dieser letzte Betrag ist bei der Aufstellung des Bauprogramms zunächst zu Grunde gelegt.

Innerhalb welcher Zeit und mit welchen Mitteln können diese 3000 fehlenden Wohnungen in Bochum hergestellt werden? Zunächst ist noch mitgeteilt, daß nach Kriegsende rund 2500 neue Wohnungen gebaut sind, von denen 350 demnach fertig werden. In Notwohnungen sind etwa 850 durch Nationalisierung geschaffen worden.

Auch bei sehr hoher Beschäftigung des gesamten Baugewerbes und der Bauförderungsstellen wird es nicht möglich sein, zunächst jährlich mehr als 750 Wohnungen zu bauen, soll nicht eine höchst unerwünschte Preistreue eintreten. Das würde besagen, daß zur Herstellung der als Minderbedarf angenommenen 3000 Notwohnungen die Baujahre nötig werden. Hierzu käme noch der weiter hinzukommende Mehrbedarf dieser vier Jahre.

Es kann angenommen werden, daß unter Zugrundelegung einer hypothermischen Bauförderungsleistung gegenüber der Kriegszeit eine Wohnung von vier Räumen im Durchschnitt 10 000 Mark Herstellungskosten verursacht. Das würde demnach für 750 Wohnungen einen Bauaufwand von 7,5 Millionen Mark je Jahr verursachen. Zunächst muß als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß die Stadt diese Wohnungszahl herstellen, noch die Mittel dazu beschaffen kann. Es muß vielmehr versucht werden, das vorhandene Bauminstrument, das freie Gewerbe und die Baugemeinschaften in voll in den Dienst des Wohnungsbaues zu stellen.

Schlagweiterentzündung mit anschließender Kohlenstaubexplosion, die durch einen Sprengkugeln veranlaßt ist. Die Sprengladung des Schusses ist entweder nicht richtig detoniert oder es sind brennende Teile der Ladung, z. B. des Zünders, in das Schlagwettergemisch gelangt worden. Ein Uebergreifen der durch Kohlenstaub fortgeplanten Explosion auf weitere Teile des Grubengeländes wurde durch die eingebauten Gesteinsstaubperrn glücklicherweise verhindert.

* Beteiligung der Stadt an den Kosten der Bochumer Woche. Die wesentlichen Unkosten der Veranstaltung entstehen durch die auf dem Schützenhof geplante Ausstellung, da die Räume des Schützenhofes hierfür bei weitem nicht ausreichen und besondere Hallen errichtet werden müssen. Die Kosten dieser Hallen stellen sich trotz der nur mäßigen Beschaffung sämtlichen Materials voraussichtlich auf 40 000 Mark. Da nun der Innungsausschuß im Juni dieses Jahres eine Handwerks- und Gewerbeausstellung plant, für deren Zwecke die Hallen nach einigen Umbauten und Ergänzungen ebenfalls gleichfalls Verwendung finden können, hat sich der Innungsausschuß bereit erklärt, einen Anteil von 20 000 Mark an den Baukosten der Hallen zu übernehmen unter der Voraussetzung, daß ihm der Betrag vorerst als Darlehen durch die Stadt zur Verfügung gestellt wird. Unter Verpflichtung dessen ergibt der von den Veranstalter aufgestellten Kostenanschlag für die Werbewerke folgendes Bild: Ausgaben: Hallenbau 40 000 Mark, Ausstattung des Schützenhofes 12 000 Mark, sonstige Unkosten 5000 Mark, Propaganda 20 000 Mark, Kosten für offene Veranstaltungen (Korfo, Umlüge, Promenadenkonzerte) 10 000 Mark, Büroausgaben usw. 2000 Mark, allgemeine Unkosten 1000 Mark, zusammen 90 000 Mark. Einnahmen: Standgelde 30 000 Mark, Eintrittsgelder 5000 Mark, freiwillige Beiträge 15 000 Mark, Zuschuß des Innungsausschusses zu den Baukosten der Hallen 20 000 Mark, noch zu bedeckender Betrag 20 000 Mark. Die Veranstalter der Bochumer Woche haben einen städtischen Zuschuß von 20 000 Mark und außerdem eine Garantiesumme von 30 000 Mark erbeten. Der Magistrat hat in der Erwägung, daß es sich hier um Werbungskosten im Interesse der Stadt handelt, dem Antrage zugestimmt, und weiterhin beschloß, dem Innungsausschuß das erbetene Darlehen von 20 000 Mark zu bewilligen, das er auch Wunsch und Willen des Stadtrats Krümmann.

* Vermögenssteuervorschlag. Die Vereinigung von Arbeitgeberverbänden im Handelskammerbezirk Bochum e. V. teilt uns mit: Wie aus den jüngsten Verhandlungen des Steuerantrages im Reichstag zu entnehmen ist, ist es wahrscheinlich, daß eine Stundung der am 1. d. Mts. bezw. einschließlich der Schonfrist am 23. d. Mts. fälligen Vermögenssteuern, die für das erste Vierteljahr 1925 an diesem Termin fällig ist, eintreten wird. Es ist daher zu empfehlen — soweit dies noch möglich ist — zum Mindesten

Die Stundung der Straßenaufbauten, die Baubeschaffung und Stundung des Kaufpreises durch die Gemeinde sollen auch in unserer Stadt zur Anwendung kommen. Der Vorschlag der Steuerermäßigung oder Steuerfreiheit hat bei allen Finanzverwaltungen gewisse Bedenken gezeigt; es empfiehlt sich nach allen Mitteilungen eher, den Weg der Hilfe der Beschaffung des Geldes ausgiebiger anzuwenden.

Die Beschaffung der rund 7,5 Millionen Mark Kapital ist auf folgende Weise gedacht: ein Drittel soll von den Baukosten aufgebracht werden, sodas noch 5 Millionen Mark fehlen. In unserer Stadt standen uns für das Baujahr 1925 1 400 000 Mark aus der Hauszinssteuer zur Verfügung, doch sind hiervon bereits auf begonnene Bauten 700 000 Mark ausgezahlt, sodas nur noch ein Rest von 600 000 Mark zur Verfügung steht. Hier von können rund 150 Wohnungen ausgestattet werden. Der Restbetrag muß durch eigenes Geld der Baukosten oder durch zehnpromzentige Hypothek unserer Sparkasse beschafft werden. Die Hauszinssteuerhypothek sollen vorzugsweise für das Eigenheim in Betracht kommen. Für die dann noch fehlenden 600 Wohnungen wären, wenn rund ein Drittel der 10 000 Mark betragenden Einheitsbauforderungen von dem Bauherrn aufgebracht werden, rund 4 Millionen Mark aus hypothekarischen Darlehen zu beschaffen. Diese 4 Millionen Mark können mit 8 Prozent von der Stadt ausgeliehen werden. Sie sollen indessen zur Förderung des Bauwesens gegen 6 Prozent an die Baukosten aufgebracht werden. Unter diesen Voraussetzungen hätte die Stadt 2 Prozent von 4 Millionen Mark, das sind 80 000 Mark, jährlich dem Bauplan auszuschießen. Die Stadt erhält aus Zinsentragungen aus den Baudarlehen des Jahres 1923 jährlich 20 000 Mark und aus den Hauszinssteuerhypotheken 1924 jährlich 40 000 Mark, zusammen 60 000 Mark Zinsen. Würde man diesen Betrag zur Verringerung der Zinsdifferenz von 80 000 Mark verwenden, so wären noch 20 000 Mark aus allgemeinen Mitteln (Wohlfahrtsbeitrag) aufzubringen, um unter Bauplanen für das laufende Jahr in dem angegebenen Umfang zu finanzieren. Es wird als sicher angenommen, daß zu 60 Prozent bei einem im übrigen freien Verfügungsrecht über die Bauteile genügend Baufähigkeit aus unserer Stadt sich melden werden; in anderen Städten hat sich diese Erscheinung schon gezeigt.

Bei der Frage der Wohnungsbeschaffung für arme und minderbemittelte muß man sich dabei vor Augen halten, daß bei der Schaffung dieser 750 Wohnungen der weitaus größte Teil der Wohnungen in dem Wohnungsbau und durch dieses den dringlichsten bürgerlichen und in baufälligen Wohnungen befindlichen Wohnungssuchenden zur Verfügung gestellt werden wird. Darüber hinaus scheint es aber notwendig zu sein, für besondere Fälle dem Wohnungsbau etwa 20 städtische Wohnungen mit durchschnittlich 4 Räumen beizufügen. Die Bauforderungen hierfür würden rund 200 000 Mark betragen.

Da von vielen Stellen der städtischen Verwaltung und von der Stadtverordneten-Versammlung der Wunsch geäußert worden ist, auch für die Instandsetzung alter Wohnungen Mittel bereit zu stellen, scheint eine Abweisung von 200 000 Mark aus den 4 Millionen Krediten zweckmäßig.

gaben: Hallenbau 40 000 Mark, Ausstattung des Schützenhofes 12 000 Mark, sonstige Unkosten 5000 Mark, Propaganda 20 000 Mark, Kosten für offene Veranstaltungen (Korfo, Umlüge, Promenadenkonzerte) 10 000 Mark, Büroausgaben usw. 2000 Mark, allgemeine Unkosten 1000 Mark, zusammen 90 000 Mark. Einnahmen: Standgelde 30 000 Mark, Eintrittsgelder 5000 Mark, freiwillige Beiträge 15 000 Mark, Zuschuß des Innungsausschusses zu den Baukosten der Hallen 20 000 Mark, noch zu bedeckender Betrag 20 000 Mark. Die Veranstalter der Bochumer Woche haben einen städtischen Zuschuß von 20 000 Mark und außerdem eine Garantiesumme von 30 000 Mark erbeten. Der Magistrat hat in der Erwägung, daß es sich hier um Werbungskosten im Interesse der Stadt handelt, dem Antrage zugestimmt, und weiterhin beschloß, dem Innungsausschuß das erbetene Darlehen von 20 000 Mark zu bewilligen, das er auch Wunsch und Willen des Stadtrats Krümmann.

* Vermögenssteuervorschlag. Die Vereinigung von Arbeitgeberverbänden im Handelskammerbezirk Bochum e. V. teilt uns mit: Wie aus den jüngsten Verhandlungen des Steuerantrages im Reichstag zu entnehmen ist, ist es wahrscheinlich, daß eine Stundung der am 1. d. Mts. bezw. einschließlich der Schonfrist am 23. d. Mts. fälligen Vermögenssteuern, die für das erste Vierteljahr 1925 an diesem Termin fällig ist, eintreten wird. Es ist daher zu empfehlen — soweit dies noch möglich ist — zum Mindesten

spendenden der glorreichen internationalen Presse nicht auf.

Wellington Fox machte ein beleidigendes Gesicht. „Seine Anzüglichkeiten, George! Die Korrespondenten werden leider zu wenig unterstützt. Darüber werden wir noch zu reden haben. Die Agentur meldet: Peking, den 7. April. Die erleuchtete Glorie wandelt auf dem Wege der Genesung. Der wachsende Mond wird seiner himmlischen Majestät die volle Kraft zurückbringen.“

George Hienbrandt suchte mit den Achseln. „Lügen haben kurze Beine. Mit allen ihren Augen können sie das Leben des Rubelai-Khan um keine Minute verlängern. Wenn kein Wunder geschieht, stirbt der Kaiser in wenigen Tagen an der Pocken, die dieser Wang Tschung auf ihn abfeuerte.“

„Ja, zum Teufel, warum lügen die Kerle so gräßlich? Seit Wochen und Tagen ist immer dieselbe Feier mit den Bulletins aus Peking. Es geht der Verhüllten Weisheit um einen Grad besser, es geht dem Himmelsgebornen um zwei Grad besser.“

Ein faktarisches Nachhaken ging über die Bäume Hienbrandts.

„Fox, Du alter Fuchs, Du müßtest den Braten doch riechen. Rubelai-Khan, der als Kaiser Schifu den Thron des gelben Reiches bestieg, hat nur einen unumwunden Sohn. Die Augen des Republikaners, die ihn niederwarf, bedroht den Weiterbestand der neuen mongolischen Dynastie. Die ganze Lebensarbeit des Rubelai-Khan ist umsonst gewesen, wenn es nicht gelingt, in Peking eine starke Regimentsmacht einzusetzen, bevor der Tod des Kaisers öffentlich bekannt wird. Darum glaube ich, Fox, wir werden Bulletin der bisherigen Tonart noch lange zu lesen bekommen.“

Am Nordufer des Nil, dort, wo er bei Kasagar dem Farand austritt, lag die Villa Wuthufen. Auf steinigem Untergrund lag ein stilles Holzhaus im Dschungel. Rings um das ganze Gebäude zog sich, von dem flachen Dach mit überdacht, eine breite Veranda. Das Innere des Hauses enthielt große und luftige Räume. Die Einrichtung der einzelnen Zimmer zeigte für den Reichtum des Besitzers.

Erneute unerhörte Zurücksetzung der Stadt Bochum.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 18. Februar bringt eine Bekanntmachung betreffend die Auflösung der Versorgungsämter Bochum, Gladbeck und Recklinghausen. Danach wird das Gebiet von Bochum dem Versorgungsamt Dortmund zugeteilt, während dem Versorgungsamt Gelsenkirchen die Bezirke von Gladbeck und Recklinghausen zufallen.

Gegenüber sei hierzu folgendes bemerkt: Als der Plan des Reichsarbeitsministers bekannt wurde, der eine Auflösung des Versorgungsamtes Bochum vorschlag, ist seitens der hiesigen Abgeordneten sowie der Vertreter der Stadtverwaltung schriftlich und mündlich im Reichsarbeitsministerium Vorstellung erhoben worden, da es unerträglich sei, daß Bochum hinter Dortmund und Gelsenkirchen zurückgesetzt werde. Im Reichsarbeitsministerium ist daraufhin den Abgeordneten ausdrücklich erklärt worden, es bestünde keinerlei Grund zur Veranlassung, daß das Versorgungsamt Bochum aufgelöst werde. Die Vertreter der Stadtverwaltung möchten sich in dieser Beziehung keinen Verführungen hingeben.

Nun erscheint heute obige Verordnung, die allen Versprechungen und Zusicherungen ins Gesicht schlägt. Die Sache steht auf einer Stufe mit dem Plan, Bochum in politischer Hinsicht Gelsenkirchen unterzuordnen. Neuerliche Nachsamkeit ist geboten, damit nicht die Verlustliste Bochums weiter answächst. Das Vertrauen der Bevölkerung auf die Zusicherungen der Zentralbehörden wird durch Fälle der vorliegenden Art nicht gestärkt.

bis zum Ablauf der Schonfrist, also bis zum 23. d. M., mit der Zahlung zu warten. Sollte bis dahin eine Verordnung über die Stundung noch nicht heraus sein, so wären von da ab bei Nichtbezahlung der fälligen Vermögenssteuern die üblichen Verzugszuschläge zu zahlen, falls es wider Erwarten nicht zu der diesbezüglichen Verordnung kommen sollte. Die Stundung wird voraussichtlich bis zum 15. Mai d. J. gewährt werden.

* Lohnsteuerberechnung. Bei der Berechnung des Steuerabzuges vom Arbeitslohn ist für die Umrechnung der Deputatlohn des Bestehens eines Reichsantrages auf Lieferung von Kohle entscheidend. Es ist nicht erforderlich, daß Deputatlohn tatsächlich bezogen worden ist.

* Volkstrauertag. Der Bischof von Baderborn hat angeordnet, daß am 1. März nach dem Hauptgottesdienst, in dem der gefallenen Krieger gedacht werden soll, eine halbe Stunde lang Trauergeläute statfinde.

** Mehr Licht. Die Beleuchtung unserer Altstadt ist im allgemeinen zufriedenstellend. Im Grubenbruchviertel und in anderen Stadtteilen läßt sie hingegen noch zu wünschen übrig. So steht beispielsweise an der Gabelsbergerstraße, und zwar zwischen Friederichs- und Hauptstraße, nicht eine einzige Straßenlaterne. Es ist daher kein Wunder, wenn an dieser Stelle die Straßenpassanten des Abends häufig belästigt werden. Um so gefährlicher ist es hier, als man gerade bei Regenwetter sehr leicht ausgleiten kann, da sich auf dieser Straße sehr viel Schlamm bildet, verursacht durch die vielen Fuhrwerke, die zu der sich dort befindlichen Müllabfuhr fahren. Die Gabelsbergerstraße wird sehr viel und gerne als Durchgangsstraße benutzt von den Anwohnern östlich der Königsallee und den neuen Siedlungen in der Nähe der Oberrealschule II (der Volksmund sagt „Altstadtdorf“); es muß daher unbedingt für Abhilfe gesorgt werden. Wir dürfen wohl erwarten, daß man nach und nach in allen Stadtteilen wieder zu Vorkriegsverhältnissen in der Beleuchtung zurückkehrt. Der frühere Direktor unserer Beleuchtungswerke, Stadtrat Lense, setzte seinen Stolz darin, Bochum zur bestbeleuchteten Stadt des Industriebezirks zu machen. Krieg und Nachkriegszeit zwingen zur Einschränkung.

Abendblatt
Neueste Telegramme, Kurzeitel
Erscheint täglich 4 1/2 Uhr.

Die Spur des Dschingis Khan.

7) Roman von Hans Dominik.

Amerikanisches Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin 1923. (Nachdruck verboten.)

Jetzt lenkte es sich über der Plattform und warf die Leinen aus. Gehtschiff griffen die Schaffner zu. Aber sie hatten heute viel länger als sonst zu richten und zu dirigieren, bevor das Schiff endlich über dem Gleis stand und seine starken Räder in die Schienen eingriffen.

Im gleichen Moment begannen die hydraulischen Pressen der Station zu arbeiten. Wie von Zauberhänden bewegt klappten zu beiden Seiten des Schiffs mächtige eiserne Wände empor, schoben sich hoch und bereiteten sich über ihm. Nur wenige Minuten und von der aufsteigenden Halle völlig umgeben, stand es dort sicher vor Wind und Wetter geborgen. Treppen wurden ausgeklappt, Türen geöffnet, und in breitem Schwarm ergossen sich die Passagiere aus dem Schiffsinnen in das Freie.

Aber das Bild war heute anders wie sonst. Der Schrecken des Ueberfalls lag den Reisenden in den Gliedern. Es hatte Treffer und auch unter den Passagieren Verwundungen gegeben. Wenn sonst hier ein Schiff der großen europäisch-asiatischen Linie landete, waren seine Promenadenbänke stets dicht besetzt, und schon von weitem grüßte Winken und Lächelnschwenken. Diesmal dauerte es viel länger, bis das gewohnte Leben und Treiben in Gang kam. Viele Gesichter zeigten noch die Wäße, die von überstandener Gefahr sprach. Der Ueberfall, so schnell er auch bestraft wurde, war doch dem Kulturbetrieb dieses Tages nicht günstig. Die Beamten der Station hatten alle Hände voll zu tun, um Fahrtscheine, die nach Ost oder Westwärts weiter galten, für die Eisenbahn umzustempeln. Viele Reisende zogen den langwierigen, aber nach ihrer Meinung sicheren Landweg für die Weiterreise vor.

Jetzt lenkte Propellerschiffen die Blicke von neuem aufwärts. In winziger Fahrt kam das Wachtschiff der E. S. C. an. Auf der Wölbung des Rumpfes schimmerte in leuchtenden Farben das Kompanienwappen. Die drei Wehren mit der Sichel und die verschlungenen Initialen E. S. C.

Sicher und schnell, ohne die Hilfe der Schaffner abzuwarten, setzte das Schiff auf der Plattform auf. Seine Treppe wurde ausgelegt. Georg Hienbrandt und Wellington Fox traten in Begleitung des Kommandanten ins Freie.

Zu dritt bestiegen sie einen der Fahrstühle, fuhren in die Tiefe und begaben sich zum Posthof.

Georg Hienbrandt wandte sich an Herrn von Löwen. „Während Sie sich mit dem Kommandanten von Nummer achtzehn besprechen und das Weitere in die Wege leiten, werde ich mit Mr. Fox im Hotel eine Erfrischung nehmen. Sie werden die Liebenswürdigkeit haben, es uns wissen zu lassen, wenn Sie abfahrtsbereit sind.“

In der kleinen Trinkstube hinter dem großen Speisesaal fanden die beiden Freunde eine wohlige Ecke, in der sie allein und ungestört sitzen konnten.

Der Raum war im Stil der alten deutschen Maßstabs gehalten, wie man sie heute noch in den baltischen, hanseatischen an der Ostsee findet. Man konnte sich hier in das sechzehnte Jahrhundert zurückversetzen. Nur der Funtenschreiber, der auf einem Tischchen an der Wand stand und unablässig Depeschen aus aller Welt aufschrieb, verriet, daß die Zeit inzwischen ein halbes Jahrtausend weitergegangen war.

Wellington Fox sprang auf und trat an den Apparat heran. Einen kurzen Moment haftete sein Blick auf den Schriftzügen des Papiertreffens. Dann wandte er sich an den Oberingenieur.

„Höre mal, Georg, was die Wun-Fang-Ti-Agentur meldet.“

Georg Hienbrandt machte eine abwehrende Geste. „Ach, Fox! Sie lügen, wie nur Hallunken zu lügen verstehen. Dagegen kommen sogar die Korre-

pondenten der glorreichen internationalen Presse nicht auf.“

Wellington Fox machte ein beleidigendes Gesicht. „Seine Anzüglichkeiten, George! Die Korrespondenten werden leider zu wenig unterstützt. Darüber werden wir noch zu reden haben. Die Agentur meldet: Peking, den 7. April. Die erleuchtete Glorie wandelt auf dem Wege der Genesung. Der wachsende Mond wird seiner himmlischen Majestät die volle Kraft zurückbringen.“

George Hienbrandt suchte mit den Achseln. „Lügen haben kurze Beine. Mit allen ihren Augen können sie das Leben des Rubelai-Khan um keine Minute verlängern. Wenn kein Wunder geschieht, stirbt der Kaiser in wenigen Tagen an der Pocken, die dieser Wang Tschung auf ihn abfeuerte.“

„Ja, zum Teufel, warum lügen die Kerle so gräßlich? Seit Wochen und Tagen ist immer dieselbe Feier mit den Bulletins aus Peking. Es geht der Verhüllten Weisheit um einen Grad besser, es geht dem Himmelsgebornen um zwei Grad besser.“

Ein faktarisches Nachhaken ging über die Bäume Hienbrandts.

„Fox, Du alter Fuchs, Du müßtest den Braten doch riechen. Rubelai-Khan, der als Kaiser Schifu den Thron des gelben Reiches bestieg, hat nur einen unumwunden Sohn. Die Augen des Republikaners, die ihn niederwarf, bedroht den Weiterbestand der neuen mongolischen Dynastie. Die ganze Lebensarbeit des Rubelai-Khan ist umsonst gewesen, wenn es nicht gelingt, in Peking eine starke Regimentsmacht einzusetzen, bevor der Tod des Kaisers öffentlich bekannt wird. Darum glaube ich, Fox, wir werden Bulletin der bisherigen Tonart noch lange zu lesen bekommen.“

Am Nordufer des Nil, dort, wo er bei Kasagar dem Farand austritt, lag die Villa Wuthufen. Auf steinigem Untergrund lag ein stilles Holzhaus im Dschungel. Rings um das ganze Gebäude zog sich, von dem flachen Dach mit überdacht, eine breite Veranda. Das Innere des Hauses enthielt große und luftige Räume. Die Einrichtung der einzelnen Zimmer zeigte für den Reichtum des Besitzers.

Hier lag Theodor Wuthufen, der Chef des großen Handelshauses Wuthufen & Co., im Gespräch mit Mr. Collin Cameron, dem Vertreter der angesehenen amerikanischen Firma Uphart Brothers. Ein beträchtlicher Teil des Handels, der aus dem gelben Osten über Kasagar nach Westen geht, lag in den Händen dieser beiden Firmen. Das russische Haus Wuthufen & Co. importierte Säute und Teppiche, während das Haus Uphart Brothers mit Tee und Seide handelte. Collin Cameron war schon von seiner Europareise zurückgekommen und hatte die erste Gelegenheit wahrgenommen, den Chef des befreundeten Hauses aufzusuchen.

Theodor Wuthufen strich sich über den langen, leicht ergrauten Vollbart. Seine Züge verrieten Besorgnis.

„Wir sitzen hier in der Wetterecke, Mr. Cameron. Das politische Barometer ist gefallen und fällt noch weiter. Ich merke es an meinem Hauptbuch. Haben Sie Bestellungen aus dem Westen mitgebracht?“

Collin Cameron schlug sich auf die rechte Brusttasche.

„Gewiß, mein lieber Wuthufen. Eine ganze Tasche voll! Die Nachfrage war sehr stark. Ich habe Aufträge für ein halbes Jahr mitgebracht.“

Theodor Wuthufen schüttelte den Kopf.

„Ich habe seit Wochen keine Bestellungen mehr. Meine Lager sind voll bis unter das Dach. Man traut dem Frieden nicht. Die Auftraggeber halten zurück.“

„Sie sehen unnötig schwarz. Ich komme aus England. Man traut überall. ... Warum auch nicht? Es gab eine Krise, ich will es zugeben. Kurz nach dem Attentat auf den Kaiser. Die Gefahr ist überwunden. Ich habe zuverlässige Nachrichten. Die Angst ist entfernt. Das Befinden schließt besser sich den Tag zu Tag. Wir haben nichts mehr zu befürchten.“

Theodor Wuthufen war der Rede Collin Camerons Wort für Wort mit wachsender Aufmerksamkeit gefolgt.

(Fortsetzung folgt.)

*** Kleine Tagesfront.** Das unbeständige Wetter wirkt nachtheilig auf den allgemeinen Gesundheitszustand ein. Entzündungskrankheiten sind an der Tagesordnung. Auch die Entkräftungen an Grippe nehmen zu. Der Magistrat unserer Stadt hat infolge der Entkräftungen seit Jahresbeginn noch nie eine Sitzung abhalten können, bei der alle Mitglieder vertreten waren. — Die Theilte Hauptbuchhalterin August Schreiber Centralgefängnis, vierzehn gestern ihre silberne Hochzeit. — Der Spielplatz der Oberrealschule II ist erweitert worden. Der Platz an der Schule gewährt jetzt mehr einen schmunzenden Anblick. — Der Bürgergeist an der Weststraße entlang des Buchener Vereins ist der Regenwetter launig zu begehnen. Die Schulkinder, die große Zahl der Arbeiter müssen, wenn sie nicht überfahren werden wollen, in den Morast und in die Sümpfen eilen und sich von den schnellfahrenden Kraftwagen die Kleider verunreinigen lassen. Nächst ist die Ede der Maazstraße und der Gasleuchten Straße. Die Schulkinder zweier Schulsysteme üben sich bei Regenwetter im Weistprung, um nicht in den Sümpfen

Nach dem 3. Buche der Reichsversicherungsordnung erhält die Witwe eines Arbeiters aus der Unfallversicherung eine Rente in Höhe von einem Fünftel des letzten Jahreseinkommens ihres verstorbenen Ehemannes; überfließt der Jahreseinkommensdienst jedoch den Betrag von 1800 Mark, so wird er nur mit einem Drittel angerechnet. Beträgt das Jahreseinkommen 2100 Mark, so wird der Rentenberechnung zugrunde gelegt: 1800 Mk. + $(2100 - 1800 : 3) = 1900$ Mk. Somit würde nach diesem Beispiel die Witwe ohne Kinder eine Rente aus der Unfallversicherung erhalten von $1900 \text{ Mark} : 5 = 380$ Mark jährlich oder 31,66

)-(Dr. von Gerstell-Vorträge. Heute abend findet im Schützenhofsaal um 8 Uhr die Diskussion und Stellungnahme zu den Dr. von Gerstell-Vorträgen statt, zu denen alle politischen und konfessionellen Parteien eingeladen werden. Alles Nähere besagt das heutige Anserat.)

Nun heißt es im § 60 der Satzung des Reichs-Knappschaftsvereins: „Die laufenden Leistungen der Pensionisten an Knappschaftsinvaliden, -Witwen und -Waisen gelangen auch dann voll zur Auszahlung, wenn die Berufsunfähigkeit oder der Tod durch einen nach dem dritten Buche der Reichsversicherungsordnung entschädigten Betriebsunfall hervorgerufen ist; die Zuerkennungslage wird jedoch um ein Drittel gekürzt, sofern die Gesamtbüße des Berechtigten und sein Arbeitsverdienst den Durchschnitt der Lohn- und Gehaltsgruppe übersteigen, welcher der Knappschaftsinvalide vor dem Unfall angehört hat.“ Da die Zuerkennungslage der Invaliden, Witwen- und Waisenpension zur Zeit neun Zehntel der Gesamtrente beträgt, so würde in letzterem Falle eine Kürzung der knappschaftlichen Witwenpension und des Waisengeldes um 30 Prozent erfolgen, jedoch praktisch eine Witwe mit fünf Kindern niemals in den Genuß eines Renteneinkommens von 200,90 Mark kommen kann, da ja ihre Gesamtbesüße den Durchschnitt der Lohngruppe übersteigen würden, der ihr Ehemann vor seinem Tode angehört hat.

Sa. Vochum, 19. Februar. Das Vochumer Schwurgericht hatte sich mit einer eigenartigen Meinde beschäftigt zu befassen. Auf der Anklagebank saßen die Gebrüder Vergleute Franz, Gustav und Heinrich Kriischat und der besaßte Bergmann Andreas Merle, sämtlich aus Werne, unter Anklage des Meineides. Merle, der Schwiegervater des Franz Kriischat, wohn mit den übrigen Angeklagten in einem Hause. Er gilt als sehr fleißiger und sparsamer Mann, der sich in der Zeit zwei kleine Häuser angeschafft hat. An seinen Mietern hat er nicht viel Freude gehabt. Am 30. März 1923 kam es zu einem wahren Gescheit. Im Verlauf desselben zog der Mieter Lawida mit seinem Anhang vor das Haus des Merle, in das sich dieser mit seinem Anhang, darunter die drei Gebrüder Kriischat, zurückgezogen hatte. Von draußen her wurde mit Steinen gegen das Haus geworfen und mit Stichelreden versucht, den Anhang Merles aus dem Hause herauszulocken. Das gelang ihnen nicht. Aus dem Küchenfenster des Merlechen Hauses feuerte Franz Kriischat auf den draußen stehenden Bergmann Verrent, einen Beteiligten der gemäßigten Partei, einen Pistolenschuß ab, der aber sein Ziel verfehlte. Die feindliche Partei Lawida und Genossen hatte sich am 31. März 1924 vor dem Schöffengericht in Langendorf wegen Sachbeschädigung zu verantworten. Die Angeklagten wurden alle verurteilt. In dieser Verhandlung

* Vereins-Kalender *

Polier- und Werkmeister-Verein, Bochum, e. V. Samstags, den 21. Februar, abends 7 Uhr, im Vereinslokal Casselstr., Alleestraße: Vorstandssitzung. Von 8 Uhr ab Unterhaltungsabend. Alle Mitglieder nebst Damen sind eingeladen. D. V. (92718)

Citrovanille D.R.P. Bei Kopfschmerz, Migräne, Neuralgie, Zahnschmerz. In Apotheken. Keine schädlichen Nebenwirkungen auf Herz- u. Gefäßnerven.

Kommunion- u. Konfirmanden-Anzüge
in großer Auswahl
sehr preiswert!

Herren- und Jünglings-Kleidung
— Hervorragender Sitz — Ia Stoffe — erstklassige Verarbeitung —
sind die Merkmale unserer Kleidung.

Wir gewähren auf Wunsch je nach Höhe der Kaufsumme ein mehrmonatl. Ziel ohne jeden Aufschlag
welsen aber ausdrücklich darauf hin, daß wir trotzdem zu unseren bisherigen bekannt billigen Kassapreisen verkaufen. — Auf Wunsch wird die gekaufte Ware nach Leistung einer Anzahlung ausgehändigt.

Wir sind nicht mit den üblichen Teilzahlungs-Geschäften zu vergleichen!

Eco
Erdheim & Co.
Bochum, Kortumstr. 10

Wir sind nicht mit den üblichen Teilzahlungs-Geschäften zu vergleichen!

The logo for Ecco Erdheim & Co. features the word "Ecco" in a large, elegant, black script font. Below it, "Erdheim & Co." is written in a smaller, black, serif font. A long, decorative, black swoosh underline extends from the bottom of "Ecco" across the width of the logo.

Bochum, Kortumstr. 10

gen Schwur
von Franz
habt, er hat
unge Verend
das sie eine
hat Franz
habt; er hat
er 1923, also
später gele
Krisis die
Risiko ge
e, Kaufmann
splitterungen
herrühren
me erbrachte
Scharfsch
dem Besitz
ericht verur
einem Jahre
einem Jahre
Gustav Kri
Krisis zu
den sämtlichen
die auf die
sie sämtlich
eiblich ver-

etterwarte

ch Osten ent
Fland her
rauhe, aus
und vercin
nimmt vor
an Schne
im Schwarz
s Cam d
nun noch
höhen Snee

Wetter
trübe
Regen
wolfig
bedeckt
stern. Bett



ler *

e. B. Cam
im Verei
stiftung. Rom
die Mitglie
(92713)

schmerz
grüne
uralgie
schmerz

u. Gefäßnerven

Statt Karten!
**Margret Luther
Fritz Finke**
Verlobte
Bochum 20. Februar 1925 Worms

**Joseph Roth
Maria Roth**
geb. Bender
Vermählte
Bochum, den 20. Februar 1925,
Roonstr. 70.

In der Nacht vom 17. zum 18. d. Mts.
verschied unerwartet infolge eines Gehirn-
schlages im besten Mannesalter der Di-
rektor der Glückauf-Brauerei A.-G. in
Gelsenkirchen
**Herr Rechtsanwalt
Ferdinand Jörgens.**
Der so jäh aus dem Leben Abberufene
war mit kurzer Unterbrechung seit einigen
Jahren Vorsitzender unserer Vereinigung.
Seine vornehme Gesinnung, sein stets ver-
bindliches Wesen, die Unparteilichkeit sei-
nes Urteils und Handelns sowie die klare
Erkenntnis dessen, was unserem Gewerbe
frommte, machten ihn zu diesem Amte
in besonderem Maße geeignet.
Dankbar für die uns geleisteten ungel-
nützigen Dienste stehen wir tief ergriffen
an der Bahre dieses vortrefflichen Mannes
und lieben Berufsgenossen, dem ein
dauerndes ehrendes Andenken bei uns
über das Grab hinaus gesichert ist.
Bochum, den 19. Februar 1925.
**Verein der Brauereien von Bochum
und Umgegend e. V.**

Dienstag morgen 7 1/2 Uhr entschlief
sanft und gottgegeben nach langem,
schwerem Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater und Onkel, der
**Reichsinvalide
Herr Wilh. Gahmann**
im fast vollendeten 47. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bittet die
trauernde Hinterbliebene:
Witwe Wilh. Gahmann
Elise geb. Lottmann.
Die Beerdigung findet statt am
Samstag nachmittags 3 1/2 Uhr, vom
Sterbehause, Castroperstr. 137 a. aus.
Allen, welche aus Versehen keine
besondere Nachricht erhalten haben,
diene diese als solche. 92775

Du warst so jung, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.
Otto Fels
im Alter von 33 Jahren.
Dieses zeigen tiefbelübt an:
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Fels.
Harpen, Berlin, Bövinghausen, Crefeld, Gelsen-
kirchen, Paderborn, den 19. Februar 1925.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. Februar, nachmittags
4 Uhr, vom Trauerhause Harpen, Dorfstraße 76 aus statt.
Trauerfeier 1/2 Stunde vorher. 92726

**Gottesdienst in
der Synagoge.**
Freitag abd. 5.30.
Samst. mora. 9.15.
Samst. abd. 6.30.
Sehr reichlich zu ver-
kauft. Zehn gelatt.
Bücher. 92713.
Hr. Dattmar, 43.

Bekanntmachung.
Gemäß § 65, Abs. II des Gesetzes,
betr. die Gesellschaften mit beschränk-
ter Haftung, machen wir hierdurch
bekannt, daß die Amtsbank Bochum
G. m. b. H. in Bochum am 31. De-
zember 1924 aufgelöst ist.
Gleichzeitig fordern wir, ebenfalls
gemäß obengenanntem Gesetze, auf,
bei uns etwaige Forderungen an
uns anzumelden.

Amtsbank Bochum
G. m. b. H.
in Liquidation.
Saarmann, Wind.

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, den 21. Februar 1925,
vormittags 11 Uhr, werde ich in
Bochum folgende Gegenstände:
I.
1 Schreibtisch, 1 Tisch mit
Regal, 1 Schreibtischstuhl, 2
Stühle, 1 Hocker, 1 Kl. Tisch,
II.
2 Stehpulte, 2 Hocker, 1
Hängegerüst für Wurstwaren
öffentlich meistbietend gegen bar ver-
steigern. Verkäufe sind heimlich.
Sammelplatz für Käufer: Wirt
Hahnfeld, Hermannshöhe 2,
Bochum, den 19. Februar 1925.

Soth,
Ober-Gerichtsvollzieher in Bochum,
Wabersbergerstraße 12.

Zwangs-Versteigerung.
Am 21. Februar 1925, vormittags
11 Uhr, werde ich in Bochum folgende
Gegenstände:
1 Hava - Elektromobil
für 2 Personen, fast neu
(Fahrerschein nicht erforderlich)
bestimmt
öffentlich meistbietend gegen bar
versteigern. Sammelplatz für Käufer:
Hermannshöhe 2, Wirtshaus Hahnfeld,
Bochum, den 18. Februar 1925.

C. Claußen
Ober-Gerichtsvollzieher in Bochum,
Klosterstraße 16 II

Sie kaufen gut!
Hammelfleisch prima Ware
alle Stücke 0.88
Kalbfleisch 0.95 u. 0.85
Schweinefleisch 1.20 u. 1.-
Ochsenfleisch, gef. 0.60
bei 3 Pfund 1.70
Gehacktes davon 0.75
92736

Meyer
nur Grabenstr. 20.

Hinweis!
Wir machen un-
sere Leser aufmerk-
sam auf den der
heutigen Nummer
unseres Blattes bei-
gegebenen Prospekt
der bekannten Ange-
neuerkennung. Schu-
tum Streich 1. M.,
die am 22. und 23.
Mai d. J. das Fest
des 50jährigen Be-
stehens feiern.

**Reißzeuge,
Rechen-
schieber,
Erfahrteile,
Reparaturen.**
Wegener & Hamer
Kortumstr. 8

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme beim Tode meiner unvergesslichen
Frau sage ich allen im Namen der trauernden
Hinterbliebenen
herzlichen Dank.
Josef Bömelburg.
Bochum, 19. Februar 1925.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und für die überaus großen Kranz-
spenden bei dem Hinscheiden unseres lieben
Hugo sprechen wir allen Beteiligten unseren
aufrichtigen Dank aus.
Familie Ernst Schneidemann.
Weitmar, den 19. Februar 1925.

Rahm
MARGARINE
buttergleich
Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meistersstück!
1/2 Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco“ gratis!

Neu erschienen: „Fips Lachzeitung für liebe kleine Kinder“.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen,
heute nachmittags 5 1/2 Uhr, unsere innigstgeliebte Tochter,
meine herzliche Mutter, Schwester, Schwiegertochter,
Schwägerin, Nichte und Cousine 92710
Frau Ww. Hugo Deckmann
Helene geb. Biesalski
im Alter von 28 Jahren, nach langer, schwerer, mit
großer Geduld ertragener Krankheit zu sich in die
Ewigkeit zu ruhen.
In tiefer Trauer:
**Familie Wilhelm Biesalski,
Ilse Deckmann
und Verwandte.**
Bochum, Hattingen, Hamborn, Essen, Düsseldorf,
den 17. Februar 1925.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 21. ds. Mts.,
nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Vöde 1, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und für die überaus großen Kranz-
spenden bei dem Hinscheiden unseres lieben
Hugo sprechen wir allen Beteiligten unseren
aufrichtigen Dank aus.
Familie Ernst Schneidemann.
Weitmar, den 19. Februar 1925.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und für die überaus großen Kranz-
spenden bei dem Hinscheiden unseres lieben
Hugo sprechen wir allen Beteiligten unseren
aufrichtigen Dank aus.
Familie Ernst Schneidemann.
Weitmar, den 19. Februar 1925.

Wohn- u. Seifungen
Lieferung
Buchhandlung
G. F. F. Bochum,
Brückstr. 48.
Goldgrün
verpackt verkauft
Doppelmark, geräuchert
in Apotheken, Drogerien
Lebensmittel-
geschäft
In guter Lage, sof-
ort oder spät, neu, bar
zu kauf, gesucht od.
Zofal zu mieten.
Anm. mit Preisang.
unter D 92585
an d. Gesch. d. Bl.
Gehr. Heber u. An-
stalt, weil zu ena.
zu verf. Sonnab. v.
4-5 Uhr. Gr. 11/12.28.

Der Winter ist da!
**Valenta - Tee
und Tropfen!**
hergestellt nach der Stiefeljäurebehandlung, nach
Prof. Dr. R. Robert,
gut heilung
Gallen, Galarie, Bläuen, Gelppe,
schon nach kurzem Gebrauch verschwinden
sämtliche Erkältungs-Erscheinungen.
Valenta-Laboratorium Köln-Mülheim.
Geschrieben Herr Jaeger! Meine Frau
hat jahrelang an starken Husten, im
meiner Verheilung benutzte ich auch
Ihren Valenta-Tee, der schon nach kurzem
Gebrauch alle Ursachen dieser schrecklichen
Krankheit beseitigte. Ich danke Ihnen
für diese wertvolle schnelle Hilfe und werde
Ihren Tee möglichst empfehlen. Senden
Sie wieder
Dortmund, den 2. Februar 1925.
G. Schäfer.
In haben in allen Apotheken be-
stimmt: Einhorn-Apothek, Gte. Bon-
gardstr.; Neue Apotheke, Friedrichstr. 25.
Alle Apotheken, And. A. Schöler, Bochum
Markt- und Rosenstr. 48a.

Konsumverein „Wohlfahrt“
e. G. m. b. H., Bochum.
Wir empfehlen unseren Mitgliedern, bei ihrer Be-
darfsdeckung nachfolgendes zu beachten:
Schweineschmalz Pfd. 0.89 Mk.
Speck (Inlands), fett, geräuchert „ 1.30 „
Speck „ durchw. „ 1.30 „
Speck (Auslands), fett, gesalzen „ 0.95 „
Speck „ geräuch. „ 1.05 „
Speck „ durchw. „ 1.10 „
Margarine eigene Marke „ 0.56 „
Margarine „Wohlfahrt Spezial“,
feinste Tafelware „ 0.95 „
Stammpfucker „ 0.30 „
Trinkeller schwerste frische Ware Stck. 0.15 „
Mischobst (beste kalifornische
Fünftucht) Pfd. 0.60 „
Viktoria-Erbsen sächsische „ 0.25 „
Erbsen prima gelbe „ 0.20 „
Bohnen prima weiße holländische
Schmalzbohnen „ 0.28 „
Salatöl feinstes helles „ Ltr. 1.10 „
Weizen-Auszugmehl in 5 Pfd.-Beuteln 5 Pfd. 1.25 „
Weizenmehl 000 „ Pfd. 0.22 „
Weizenvollmehl „ 0.20 „
Apfelfringe „ 0.60 „
Pflaumen „ 0.45 „
Wir halten in allen Vertriebsstellen die Produkte der
Fabriken unserer Großverkaufs-Gesellschaft vorrätig
und zwar
**Teigwaren aller Art nur aus bestem
Hartweizengrieß hergestellt.**
Toilettenseifen, Kernseifen, Seifenpul-
ver und Schmierseifen nur in besten
Qualitäten aus unserer Seifenfabrik
in Düsseldorf.
Zigarren, Zigaretten
aus unseren Eigenfabriken.
Futterartikel u. Mehle aus der eigenen
Mühle in Bochum.
Kornkaffee, Malzkaffee, Bohnenkaffee
in besten Qualitäten aus unserer
eigenen Rösterei - Mälzerei in Bochum.
Bäckwaren aller Art
aus der
größten Bäckerei der Provinz Westfalen.
Über die Güte und Preiswürdigkeit unserer Eigen-
fabrikate brauchen wir unseren Mitgliedern gegenüber
nichts zu sagen.
Auf alle Waren gibt es die feste Rückvergütung von 4%.
Der Vorstand.

Harn-, Hautleiden,
Nervenschwäche (LSchS)
Behandlung ohne Salvarsan u. Quecksilber
Schroeters Heil-Institut, Bochum
Kaiserstr. 56, Sprechst. 9-12, 4-6 Uhr. Sonntags nur vorm.
Jeden Dienstag 9-11 Uhr.

Unterhaltung / Wissen / Leben

Geschichten aus der Rotweintüte.

Abgegeben und dargereicht
von
Otto Ernst.

Der Konstabler oder Schuhmann Bangbüz hätte gar zu gern Urlaub gehabt, um an der voranschreitenden außerordentlich flüssigen Geburtstagsfeier seines Kameraden und Freundes Kimmmerda teilzunehmen. „Neel!“ sagte der Vorgesetzte. „Aber Bangbüz wäre doch sehr gern dabei gewesen.“ „Herr Polizeileutnant, ich hab doch lange keinen Urlaub gehabt, und da —“ „Neel!“ sagte der Vorgesetzte. „Aber Bangbüz wollte doch so furchtbar gern dabei sein.“ „Herr Polizeileutnant, mein Kamerad Kimmmerda will ja meinen Dienst übernehmen und da —“ „Neel!“ sagte der Vorgesetzte. „Aber Bangbüz wollte sich doch so schrecklich gern mal wieder vollkauen lassen.“ „Herr Polizeileutnant, goldne Hochzeit ist ja doch man einmal im Leben, und da —“ „Neel!“ sagte der Vorgesetzte. „Aber Bangbüz wollte mit leben.“ „Neel!“ sagte der Vorgesetzte. „Aber Bangbüz machte fanatisch Recht und ging. Als er noch in der Tür war, sagte der Vorgesetzte: „Du müsst!“

Ein Genie.

Fiebig und Abje stehen wieder einmal vis-à-vis da. Sie besitzen nichts mehr als ein Stückchen Kautabak, das höchstens für eine Wange reicht. So entsteht die dinge Frage: Wer soll diesen Vederbissen genießen?

„Wi könnt em jo utroben (ausstraten),“ meint Fiebig. „Abje ist einverstanden, nimmt heimlich in die eine Hand den „Priem“, in die andere einen Stein, hält beides hinter dem Rücken und fragt: „Wat wullst du hem'm, Steen oder Priem?“

„Priem!“ sagt Fiebig. „Verblüfft und langsam reicht ihm Abje den Gewinn und spricht: „Wisch, wat kanns du roben!“

Stemlich fehlerfrei.

Offiziercron erzählt mir eines Tages, seine Wirtin habe ihm die Tafel, daß sie in seinem Zimmer Licht gemacht habe, mit den Worten angekündigt: „Herr Baron, ich hab bei Sie in die Satube den Gas ange ssto chen!“

Kaufmännisch unzulässig.

Die Transportarbeiter der großen Kohlenfirma Schläde & Co. sind damit beschäftigt, mächtig gefüllte Kohlenkörbe mit der Rolle bis zum Dorschboden eines hohen Hauses hinaufzuwinden. Damit sie sich in der Pahl nicht verlesen, macht einer der Arbeiter bei jedem Korbe einen Kreiselstrich auf eine Tafel, die er gegen die Hausmauer lehnt.

Ein großer Kiter kommt daher und wählt sich lustig diese Tafel zum Ziel seines Bedürfnisses. „Du, du!“ ruft ein Arbeitsgenosse dem Registrator zu, „pahl op! Deer robiert bi dor in bin Hauptbooi!“

Der weischaunende Finanzpolitiker.

Abje: „Du, hier steht in't Blatt, de Handelskammer het sich bevestert, dat bel to weenig Teinpennstüdn (Zehnpennnigstüdn) gibt.“ Fiebig: „Na, wat heb ic immer seggt?“

Umständlich.

Der Reinenmaller Kirchhoff, der Hamburger Eulenspiegel, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, lebte seinen Gehege darin, die Leute lachen zu machen, was ihm denn auch oft genug gelang. Eines Tages erklärte ihm aber der Wirt vom Hotel St. Petersburg, er habe jetzt einen Zimmerkellner, den bringe ein Mensch so wenig zum Lachen wie einen Totentammerküchler, der in Essig liege. Kirchhoff erklärte: „Ich bring em to'n Lachen.“ „Dat beist du nich!“ verlegte St. Petersburg. „Dat doh ic doch!“ behauptete Kirchhoff. „Na, lutz und aut, was soll das lange Streiten?“ Sie weeten. „Racht man goot op,“ sagt Kirchhoff, „wenn ic op min Timmer bin un klingen heu, un wenn hee denn werrer rufkummt!“

Das tun St. Petersburg und einige Freunde denn auch, und wirklich: als Kirchhoff dem Kellner geklingelt und als dieser sein Zimmer betreten hat, stürzt er gleich darauf unter schallendem Gelächter wieder heraus. Was hatte Kirchhoff denn angestellt?

„Nun, er hatte sich auf den Bauch ins Bett gelegt, zwischen den Hinterbacken ein brennendes Licht befestigt und geschreit: „Oh, Kellner! Ich kann bi Licht nich slopen, un ic kann un kann dat Licht nich utrieuen; wöl'n Se nicht so fründlich sin un dat utupsten?“

Erkenne dich selbst.

Fiebig und Abje liegen schon seit dem frühen Morgen — jetzt ist es Mittag — in der Sonne am Strande und denken darüber nach, ob die Arbeit eigentlich ein Fluch oder ein Segen sei. Bis jetzt stehen sie noch bei der alttestamentarischen Anschauung, daß sie als Fluch zu betrachten sei. Mein dur' Aufall natürlich entdeckt Fiebig eine Raupe, die im Sande kriecht.

„Niet mol, Abje,“ murmelt er gedankenvoll, „dor krüppt n'orm.“ Nach schwerem Kampfe entschließt sich Abje, das Haupt zu wenden und seine Aufmerksamkeit demselben Gegenstande zu schenken.

„Misch,“ spricht er mit Anstrengung, „worum seggst du denn 'orm? Dat is doch n' Worm. Worum seggst du denn nich, 'Worm?“ „Dor bin ic too fultoo.“

Gedanken eines Ertrinkenden.

Bei schwerem Wetter spült eine gewaltige Sturzfsee den immer vergnügten und immer leichtsinnigen Fiebig Swienpflüsch vom Deck. Halloo, halloo! „Mann über Bord!“ Das Schiff stoppt, und alle Anstalten zur Rettung werden getroffen. Lange dauert es, bis der

immer wieder unter sinkende und immer wieder auftauchende Fiebig das zu seiner Rettung ausgeworfene Tau endlich fassen kann. Nun zieht man ihn also heran, und schon ist er nahe am Schiff. An dem stramm gehaltenen Tau soll Fiebig die Schiffswand hinaufklettern. Da — was ist das? — da bemerken die Tauhalter, daß der dem Todesrachen Entzogene ganz unbändig lacht, daß er sich schüttelt vor Lachen. Was zum Teufel hat der Kerl zu lachen? Als er glücklich am Bord ist und sich ein wenig verschnaufet hat, fragen sie ihn: „Wat geest dat denn to lachen?“ „Ich,“ sagte Fiebig, „ic muß denken: wenn du nu dat Tau looslettst (losläßt), dann fällt sie all op'n W...; Un dor muß ic so öber lachen!“

Nicht hat er.

Der Lehrling Ferdinand ist seinem Lehrherrn heimlich entwichen und nicht wiedergekommen. „Nun erzähl uns mal, warum du die Lehre vorzeitig verlassen hast,“ fragt ihn der Gewerberichter.

„Ich,“ berichtet Ferdinand, „da war ja also n' Papagei im Hause, noch? Un der wurde frant un starb, noch? Un da haben sie ihn gebraten un mittags auf n Tisch gebracht, noch? Na ja, man kann es ja essen, noch? — Na, un denn war da ja nu n' Affe, noch? Un der is a' frant geworden un is gestorben, noch? Un da haben sie ihm auch das Fell abgezogen un haben ihn gebraten un haben ihn uns vorgelegt. Na ja, man kann es ja essen, noch? Smeckt ungefähr wie Gase. Aber da is die Großmutter frant geworden, un da bin ich v... her lieber weggegangen, noch?“

Otto Liman v. Sanders.



Otto Liman v. Sanders.

Der berühmte deutsche Organist des türkischen Heeres, der 1916 als Armeeorganist der englisch-französischen Orient-Armee zur Räumung Gallipolis zwang, feierte am 18. Februar unter großen Ehrungen seinen 70. Geburtstag.

„Austral - Pithecus Africanus“.

Entdeckung des Verbindungsglieds zwischen Mensch und Affe.

Im Betschuanaland wurde der Schädel eines Geschöpfes gefunden, in dem man endlich das fehlende Verbindungsglied zwischen Affen und Menschen gefunden zu haben glaubt. Der Schädel wurde im November in einer Tiefe von etwa siebenzehn Metern unter der Oberfläche einer Beinhöhle bei Laung gefunden.

Das Geschöpf, um das es sich hier handelt, war zwar kein menschliches Wesen im eigentlichen Sinn des Wortes, gleichwohl aber ein ungleich intelligenteres Wesen als etwa der Gorilla oder der Schimpanse. Es war der Sprache noch nicht mächtig; die Entwicklung seines Gehirns zeigt aber bereits die Richtung an, die wir bei einem Geschöpf voraussetzen, dessen Vorkommen schließlich die Fähigkeit erwarben, durch die Sprache sich miteinander zu verständigen. Es war kein affenartiger Mensch, sondern eher ein menschenähnlicher Affe, und es weist auf eine Periode menschlicher Entwicklung zurück, die weiter zurückliegt, als die von der der Affenmenschen von Java, der sogenannte „Pithecanthropus Erectus“ uns Kunde gibt. Er lebte in der Periode des Miozän, der obersten, jüngsten Stufe der Tertiärformation, die vierhunderttausend bis fünfhunderttausend Jahre zurückliegt, wenn man ihn nicht gar in die noch frühere Periode der Miozän verlegen will. Der älteste uns bekannte Mensch ist der Träger des Javaskäbels. Dieser Javamensch besaß zwar bereits die Fähigkeit der Sprache, starb aber aus, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Der jetzt gefundene Laungskäbel ist als der Vertreter einer großen Gruppe von Lebewesen anzusehen, von der alle modernen Menschenrassen und auch die Vertreter der ausgestorbenen Rassen abstammen.

Professor Dart ist der Entdecker eines neuen zoologischen Gattungstyps des „Homo simiadae“ oder Affenmenschen, einer Gattung, in die er auch den Laungskäbel einreicht. Der Schädel hat den wissenschaftlichen Namen „Austral Pithecus Africanus“ oder „Subafrikanischer Menschaffe“ erhalten. Wie Professor Dart weiter ausführt, liegt die Fundstelle in einem Winkel der Zone, die die Geologen das „Applataen“ nennen. Er glaubt, daß dieser Laungskäbel nur ein Teil ähnlicher Stücke ist, die noch der Ausgrabung harren.

Es verdient Erwähnung, daß die Entdeckung etwa 1500 Kilometer südlich des Ortes gemacht wurde, wo seinerzeit der Broden (Hörsch) oder Robellia-Schädel gefunden wurde, dessen Träger vor 100 000 oder 200 000 Jahren gelebt hat.

Neues aus aller Welt.

Die deutsche Krebsforschung. Das deutsche Zentralkomitee zur Erforschung und Bekämpfung der Krebserkrankheit veranstaltete aus Anlaß der vor 25 Jahren erfolgten Gründung der Gesellschaft mit der Berliner Medizinischen Gesellschaft eine Festkündigung im Langenbeck-Virchow-Haus, zu der auch der Reichspräsident erschienen war. Der große Saal veränderte die Zahl der erschienenen nicht zu fassen. Der Vorsitzende der beiden Gesellschaften, Medizinalrat Professor Dr. Friedr. Kraus, widmete dem kürzlich verstorbenen Mitglied des Medizinischen Gesellschaft Julius Hirschberg einen Nachruf und erklärte sodann, daß die Witwe des Begründers des Komitees, Frau Maria v. Leyden, und der einzige noch lebende Mitbegründer des Komitees, Ministerialdirektor Dr. Kirchner, sowie Professor Dr. Winter - Königsberg, zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind. Es hielt dann einen Vortrag Professor Otto Warburg vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie über „Die Chemie der Krebsfälle“, und Professor Dr. Lubarich und Dr. Ferdinand Blumenhah über die Krebsforschung der letzten 25 Jahre.

Diebstahl auf dem Berliner Schlachthof. Auf dem Berliner städtischen Schlachthof wurden in letzter Zeit wiederholt große Fleischdiebstähle verübt. Die Kriminalpolizei ermittelte jetzt eine Diebstahlsbande, die aus fünf Schlachtereigenen und Abträgern des städtischen Schlachthofes bestand. Die Abnehmer der gestohlenen Waren waren Gastwirte und ein Berliner Großschlachtermeister. Bislang wurden wegen Diebstahls und Hehlerei sieben Personen festgenommen.

Berliner Spielhöhlen aufgeflogen. Die Kriminalpolizei machte vorlesig die Wohnung von gewerblichen Spielern aufgeflogen, die in der Nähe des Westens und Südens Berlins, die von dem Spielbezirk des Polizeipräsidiums nach und nach ermittelt waren, einen unerwarteten Besuch. In allen Stellen wurden nicht nur die Spieler, sondern auch die Spielerinnen, die die Spielerinnen für ihre Dienste bezahlt wurden, zur Einleitung des Strafverfahrens festgenommen.

Schnee im Harz. In der Nacht zum Mittwoch ist in dem Harzgebiet starker Schneefall eingetreten. Aus Klausthal, Andreasberg, Schierke und Hahnenklee wird anhaltender Schneefall gemeldet.

Heidenbachheim. In Heidenbachheim hat ein Vater seine jugendliche Tochter, die zu Hause einen kleinen Gelddartrag entwendet hatte, an einer Fette im Schweinefall festgelegt und das Mädchen acht Tage und Nächte lang liegen lassen. Das Mädchen war bei seiner Verurteilung aus seiner Lage, die zufällig entdeckt wurde, völlig erschöpft.

Rückkehr nach Deutschland. Kapitän Fleming und zehn andere Mitglieder der Besatzung von „S. M. 8“, die noch in Amerika zurückgeblieben waren, sind am Dienstag mit dem Dampfer „Deutschland“ abgereist. — Nach einer Mitteilung des Admirals Moffet tritt das Luftschiff „Los Angeles“ die 19. Reise nach den Bermudas an, eine Post im Gewicht von 200 Pfund mit sich führend. Moffet erklärte, es sei möglich, daß der Zeppelin im nächsten Sommer nach England fahren werde.

Verschönerer Kafao. Hinterziehungen von Frachtgebühren, deren sich der Kafaojäger Ewald Kaplan, ein russischer Staatsangehöriger, der seinen Wohnsitz in Dänemark hat, sich aber seit Monaten in Wiesbaden aufhält, schuldig gemacht hat, übersteigen nach den vorläufigen Feststellungen das auch bei großen Schiebern übliche Maß. Es gelang den Behörden sowohl in Frankfurt wie in Wiesbaden erhebliche Mengen von Kafao zu beschlagnahmen. Die gegen Kaplan eingeleitete Untersuchung ist inzwischen auch auf den Leiter der Frankfurter Studentenhilfe ausgedehnt worden, der dem Kaplan die Unterlagen für die Frachtschuldbriefe geliefert hat, die sonst nur Wohlfahrtsvereinigungen gewährt werden und mit denen Kaplan den Kafao verschoben hat.

Unwetter über Italien. Nach der „Epoca“ richtete der Sturm, der dieser Tage über Italien hinwegzieht, in Italien von Neapel einen Schaden von vier Millionen Lire an. In den norditalienischen Alpen sind drei Kinder durch Lawinen verschüttet worden. — Die Menschenopfer der letzten Unwetterkatastrophe in Italien werden auf zehn geschätzt, darunter fünf Arbeiter, die im Moronetal bei Campo Dolcino verschüttet wurden, die bereits gemeldeten Kinder bei Domodossola und zwei Opfer, Vater und Sohn, die im Vigezzatal verschüttet worden sind. — Wie aus Vercelli in Cadore gemeldet wird, wird der Ort Libiana von Schneelawinen bedroht. Der Tagliamento nähert sich dem Hochwasserstande von 1882. Er letzte zahlreiche Orte unter Wasser und brachte die Brücke bei Spilimbergo zum Einsturz. Die Straße nach Tarvis (Österreich) ist durch Erdrutsch unterbrochen. In Brescia ist heute schwerer Hagelschlag niedergegangen. Ihm folgte ein Orkan, der Kirschen und Bäume umwurte. In Verlo ist ein Kabe in einem Wildbach ertrunken. In Forlo wurde eine Frau durch eine Lawine verschüttet.

Eine italienische Entführungsgeschichte. Eine recht romanhaft klingende Entführung fand in Palermo statt. Ein reicher Italiener befand sich mit seiner siebzehnjährigen Tochter auf dem Heimwege. Plötzlich wurde das Paar von einem Kraftwagen eingeholt, vier maskierte Gestalten sprangen heraus, hoben das junge Mädchen gewaltsam in ihr Automobil und fuhren davon. Der Vater der Entführten kletterte sich unter Schwierigkeiten an den Wagen her, der Entführer, die mehrere Revolverkugeln abgaben, bis der Vater schließlich losließ. Reiche Ratten

ten beobachteten den Vorgang, wagten aber nicht, sich zu rühren. Die Polizei hat inzwischen ermittelt, daß die Entführung, die in einem Film nicht besser dargestellt werden könnte, von einem Studenten ausging, der um die Hand des Mädchens gebieten hatte, wegen seiner vielen Schulden aber abgewiesen worden war.

Das Vermächtnis des Reimungsverlegers. John E. Castman, Eigentümer des „Chicago Journal“, ist verstorben. Sein Vermögen in Höhe von einer Million Dollar sowie seinen Zeitungsbetrieb hinterließ er seinen fünf ältesten Anverwandten.

Schiffszusammenstoß bei Neufundland. Aus Halifax wird gemeldet, daß der Schoner „Republique“ mit einem andern unbekannten Schoner in der Nähe von Neufundland in den Grund gebohrte wurde. Der Kapitän und sechs Mann wurden gerettet. Zwölf Mann konnten schwimmend das Ufer erreichen.

Die Altweibermühle.

Noch im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts war in den süddeutschen und tirolischen Alpenländern ein alter seltsamer Brauch üblich, nämlich das Herumfahren der „Altweibermühle“. Die Mühle bestand aus einem sehr großen Trichter, der in einen geräumigen Mahlstellen mündete. Oben in den Trichter sprangen nun junge Burlesken, die sich so grob als möglich als alte Frauen verkleidet hatten, und nach einer Weile kamen dann aus dem Mahlstellen heraus junge blühende Mädchen, in die sich, wie es hieß, die Alten verwandelt hatten. Dem lustigen Spiel, das immer große Scharen von Zuschauern aus der ganzen Umgegend herbeilockte, wurde an manchen Orten auch ein Text untergelegt, so daß es sogar zu einer Art von Schauspiel wurde. — Die Altweibermühle war auch in früheren Jahrhunderten ein beliebter Brauch, so im 15. Jahrhundert in Nürnberg, wo im großen Maskenzug, dem sogenannten Schembarlaufen, auch immer eine Altweibermühle mitfahren mußte, während ein ähnlicher Akt darin bestand, daß man eine als altes Weib verkleidete Figur von Tischler und Schmelz glatt hobeln und hämmern ließ.

Anekdoten von J. H. Voh.

(Zu seinem Geburtstag am 20. Februar.) Vöttiger erzählt, daß Voh im Jahre 1795 noch oft mit Fritz Stollberg zusammen kam; doch hatten sich beide das Wort gegeben, niemals über Religion, Politik und Hexameter zu sprechen.

Als dem Dichter Voh ein Sohn geboren wurde und dieser von seinem Vater, dem bekannten Komponisten Schulz, den Namen Abraham erhielt, wollte Voh dieser patriarchalische Name nicht recht munden. Schulz meinte jedoch, der Name wäre wegen des dreifachen a sehr musikalisch; worauf Voh erwiderte: „Nun, mag er Abraham heißen, aber nach Deiner Theorie wäre Satanas auch ein hübscher Vorname.“

Heitere Ede.



Heitere Ede.

„Ich bitte mir aus, Herr, daß Du längere Röde trügst, wenn Du mit mir ausgehst — alle Leute brechen sich ja nach Dir um und lachen.“

Kennen Sie einen Menschen, welcher leidet an bösartigen Flechten, Hautausschlag, schlimmen Beineiden, so geben Sie demselben diese Anzeile.

Mehr als 20 unaufgeforderte Dankschreiben und Anerkennungen gingen in den letzten Wochen ein. Ein Beweis für die schnelle Wirkung meiner Präparate.

Herr Dr. med. A. in Br. schreibt: Ich habe mit den Hornulin-Präparaten die glänzendsten Erfolge erzielt und werde gerne dieselben in meiner Praxis verwenden.

das Universal-Mittel gegen Hautausschlag, Flechten, Bartflechte, Ekzeme usw.

Hornulin-Salbe B. gegen schlimme Beineiden. Kein Geheimmittel. Zu einem vollständigen und schnellen Heilungserfolg ist die Verwendung der Hornulin-Salbe und des Hornulin-Pulvers erforderlich.

Preis je Portion Mk. 4.10. Fabrikant Hornulin, Fabrik pharm. Präp., Rheinhausen-Niedererhein. Zu haben in den Apotheken: In Lochem bestimmt in der Einhorn-Apotheke, Dr. Beckstr. 1, Ecke Bongardstr. (R64).

Bielefeld, Mech. W.
Bing Met., Nürnberg
Bochum, G. ss.
Bödingh., Reichen
Böhler & Co.
Büsperden, Wal

Zur Ausfüh
Bankha

33.12	Wischer u. Mot.	12.80	13.10	Dortmund. Aktien	39.-
43.75	Wittener Gußst.	51.50	48.53	Dortm. Rittorfer	183.6
83.-	Wittkop, Tiefbau	12.25	11.10	Dortmund. Union	85.-
49.-	Woltz	6.83	6.75	Engelhardt-Brau.	32.-
21.-				Glückauf Gelsenk.	10.-
47.50				Isenack	—
	Zeltzer Maschin.	157.-	151.25	Marx Langendr.	78.2
3.30	Zellstoff-Verein	73.-	72.73	Schlegel Schaphen	33.7
5.25	Waldhof	12.80	13.12	Wieseler-Kopper	10.-
23.12	Zimmer-Werk	1.75	1.75		

